

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er erscheint 13mal wöchentlich,
und Auslands:
Unter Kreuzband 15 A vierteljährlich,
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 75 A, vierteljährlich 2.10 A
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 50 A, vierteljährlich 1.40 A
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A,
vierteljährlich 3 A (ohne Befragsgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Anzeigensätze in Wiesbaden 20 A,
Deutschland 25 A, Ausland 40 A.
Die Reklamesätze 1.20 A.
Anzeigenannahme:
Für Anzeigensätze bis 7 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeigensätze: Nr. 129,
Reklamesätze: Nr. 123; Verlag: Nr. 819.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritsstraße 12.

331 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 2. Juli 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Wie jetzt bekannt wird, sind auch im Konak in Serajewo Bomben gefunden worden.

Die ersten 10 österreichischen Freiwilligen für Albanien sind gestern in Durazzo angekommen.

Aus Durazzo wird gemeldet, daß der Hafenkommandant von Semermet unter Spionageverdacht verhaftet wurde.

Oesterreich am Kreuzweg.

Von Hermann Kienzl.

Im tragischen Donner schwingt ein Unterton der Ironie. Im antiken Drama und in der Weltgeschichte, die Kugel, die das Leben des österreichischen Thronfolgers am Vorabend seiner Herrschertage vernichtete, feuerte ein nationaler Südlawen ab; und gerade das Slaventum hatte Erzherzog Franz Ferdinand neben der apostolischen Kirche, deren ungefalteter Mantel er gewesen, in sein Herz geschlossen: soweit es nämlich überhaupt zutrifft, das Hammerwerk der menschlichen Maschine sich in jedem Falle als die Wiege von Gefühlen vorzustellen. Der Erzherzog war ein frommer, harter Mann, dem alle, die ihm nahestanden, Initiative und jähres Festhalten an seinen Willensrichtungen zumuteten. Sein Wille strebte dem Ziele eines katholischen Slaventums nach. Baghaft, ägernd, auf Umwegen, bald vorwärts, bald zurückreitend, dann wieder stillstehend und vermittelnd, hat die Dynastie der Habsburger seit bald fünfzig Jahren, seit der Entscheidung, die bei Königgrätz in der Frage der deutschen Hegemonie gefallen ist, diesen Weg verfolgt. Doch in einem anderen Tempo und mit anderen Mitteln, das wußte man, würde Franz Ferdinand als Kaiser die Umwandlung der alten deutschen Schmach in ein slavisches Weltreich durchgeführt haben. Ehe er die Hand an die Kurbel legen konnte, um den Kurs des Schiffes zu wenden, brach er blutüberströmt zusammen, ermordet — nicht von einem einzelnen Phantasten, sondern von den Dämonen, die man aus der dunklen Tiefe gerufen hat, ermordet vom archislawischen Fanatismus.

Was an der ruchlosen Tat wie ein widerspruchsvoll erscheint, das läßt sich erklären aus dem Gegensatz zwischen der österreichischen Staatsidee und einem Nationalismus, der sich Selbstzweck ist. So papst- und slaventreu die Absichten Franz Ferdinands gewesen, sein verlässliches Interesse und sein politisches Programm waren doch selbstverständlich unauflösbar von der österreichischen Staatsidee und der Großmacht der Monarchie. Daß er das Reich der Habsburger aus der demütigenden Lage, in die es während der kriegerischen Balkanreisen als ohnmächtiger Zuschauer geraten, befreien würde, das hofften von seiner entschlossenen Energie auch jene österreichischen Patrioten, die nicht blind waren für die Gefahren seiner slavisch-alexandrischen Tendenzen. „Franz Ferdinand“ war das Stichwort der neuen österreichischen Großmachtträume, des Militarismus und einer Politik der kampfbereiten Retorsionen, die der Langmut vieler Jahre ein reiches Ende bereiten sollten.

Können in dem großen Reiche seine vielen Nationen anders sein, als Mangel und Kitt des Staates? Ueber die vitalen Instinkte und Leidenschaften eines jeden dieser Völker ist das Abstraktum des österreichischen Staatsgedankens gesetzt, dem sie ihre Einheitsdrücke und ihre von den Strichen der Landkarte nicht zerrissenen Bruderschaften dahingeben hätten.

Ein Schlagwort sagt, an der Grenze des zwanzigsten Jahrhunderts sei das Zeitalter des Nationalismus abgelöst worden von dem des Sozialismus. Das stimmt aber doch nur für jene Staaten, in denen sich der Prozeß der nationalen Kristallisation bereits vollzogen hat und Volk und Reich eins geworden sind. Es stimmt nicht für die österreichisch-ungarische Monarchie, in der der Kampf der Völker und der Rassen tobt, ein Kampf, der große soziale Arbeitsgebiete brach liegen läßt und der die geistige Kulturarbeit wesentlich erschwert. Die schönsten Bürgermeisterreden bei feierlicher Stadttaufe nicht über die immerwährende Herr- und Würde der zentralen Kräfte. Auch der Bürgermeister von Serajewo sagte am 28. Juni eine hohle Begrüßungsformel auf, und der Erzherzog sprach von dem „enthusiastischen Empfang“, den ihm die Bevölkerung der bosnischen Hauptstadt bereite; diese Reden wurden gehalten zwischen den beiden Mordanschlägen, deren zweiter den Thronfolger und seine Gattin tötete!

Man hat die latente Revolution aller gegen alle von oben her ins Leben gerufen, als man — nach Oesterreichs Ausschluss aus dem deutschen Bund — die geschichtliche deutsche Grundlage des Reiches preisgab und unter dem Titel der „Verständigungspolitik“ die schlummernden Instinkte der slavischen Nationen und Nationen aufweckte, ihre staatsrechtlichen Hirngespinnne großschaltete, ihre Eroberungsgier förderte. Denn nicht sie, die sich läßt und schmeichelt mit dem Alexikalismus abfinden, sondern das freilebende deutsche Bürgertum schien den Machthabern gefährlich; das Deutschtum, das durch die Gemeinschaft von Blut und Kultur mit dem nationalen Reiche im Norden verwandt ist. Diesen Deutschen, die Oesterreich geschaffen und groß gemacht und erhalten haben, denen auch die österreichischen Slawen das Blut und Auf ihrer geistigen Beihilfe und ihrer Mittel im wirtschaftlichen Wettbewerb verdanken, mutete man zu, sich als bloßer Kulturträger verwenden zu lassen — für halb-barbarische Völkerschaften, von denen sie aus Recht und Besitz gedrängt werden sollten, ja, die mit samaritischen Haß nach ihrem Blut lechzten.

Die Unkenntnis der österreichischen Verhältnisse im Deutschen Reich ist so allgemein, daß man, vom „österreichischen Nationalitätenkampf“ sprechend, nicht zu unter-

scheiden pflegt zwischen den Machthabern der slavischen Völker und der Abwehr der Deutschen, die einst die Mark im Osten errichtet haben, um Deutschland gegen die Hunnen und Avarer zu schützen. Man vergißt, daß diese zehn Millionen Deutschen nicht bloß einen sehr beträchtlichen und wertvollen Teil der deutschen Nation darstellten, und daß sie von den Zeiten des Nibelungenliedes und Walther von der Vogelweide her bis zu Mozart, Schubert und Grillparzer, ja bis zu Büchse, Nachs und Noebers Tagen Mehrere unserer geistigen Reiche sind; man begreift auch durchaus nicht überall, daß ihr treuer Kampf heute wie im Mittelalter für das ganze Deutschland geführt wird, dieser Kampf, der deutsche Erde wahren und ein bündnisfähiges, verlässliches Oesterreich erhalten will. Sie, die mit Lob und belohnen, in ihrem Eigentum geschmälerten Deutschösterreich sind die einzigen Erben des österreichischen Staates.

Darum etwa fünf wurden im Jahre 1912, als Oesterreich gegen die Serben mobilisierte, hauptsächlich die deutschen Regimenter in die Grenzländer geschickt. Man hatte bedenkliche Erfahrungen gemacht. Ein sächsisches Regiment meuterte, verweigerte den Waffendienst gegen die „slawischen Brüder“ und mußte in Haft genommen werden. Oesterreichische Offiziere slawischer Herkunft traten, durchaus nicht vereinzelt, in serbische und montenegrinische Kriegsdienste. Im Grenzland Dalmatien sangen auf öffentlichen Plätzen slawische Volkslieder die serbische Hymne. Der Prozeß von Agram führte in geheime Mordtaten der Konspiration. Und jetzt hat die Mordtat von Serajewo auch denen die Augen geöffnet, die da meinten, der Slavismus ließe sich gut zurecht und würde, wenn man nur fleißig seinen Hunger mit deutschem Fleisch fütterte, Oesterreich bis in die Knochen werden...

Der prominenteste Vertreter dieses historischen Irrtums ist ihm blutig zum Opfer gefallen. Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand war der Träger eines absolut slavischen und alexandrischen Oesterreichs der Zukunft. Unter dem unheilvollen politischen Einfluss seiner slawischen Gemahlin, umgeben von ultramontanen Döckhorries (Silva-Tarouca, Fürstberg), mit dem Papst in Rom inniger in Fühlung, als irgend ein anderer Fürst des Erbhauses, war es sein nicht mehr verbüllter Plan, die slavische und zugleich römische Weltmacht aufzurichten und damit zwei Bestrebungen reich an Ziel zu führen: dem russischen Panславismus, der nach Oesterreich übergriff, sollte der Einfluss auf die west- und südslawischen Nationen entzogen und diesen ein großstaatlicher Wirkungskreis im eigenen Hause eröffnet werden — und zugleich wäre der römischen Kirche ein Schutzwall errichtet worden gegen die orthodoxe Propaganda. Der Weg des künftigen Kaisers von Oesterreich lag nicht im Dunkel: föderative Teilung der Monarchie war die Lösung. Anstelle des österreichischen und ungarischen Dualismus sollte der Triallismus treten und ein neuer selbständiger Staat innerhalb der Monarchie errichtet werden: das Königreich Albanien. Gleich Oesterreich und gleich Ungarn würde der slawische Staat sein eigenes Parlament, seine autonome Verwaltung erhalten haben, verbunden mit den zwei anderen Staaten durch die Krone und die gemeinsamen Delegationen, denen nur die Minister des Außenwärtigen, des Krieges und der Reichsfinanzen Rechenschaft schulden.

Der Ausbau des föderativen Systems ist es nicht im Prinzip, was die Deutschen in Oesterreich, was alle Freunde der österreichischen Kulturmission, was die Verbündeten der Habsburger Monarchie ärgern konnte. Nicht im Prinzip! Denn als der deutsche Zentralismus Joseph II. im Jahre 1806 endgültig zertrümmte und 1867 durch den österreichisch-ungarischen Ausgleich begraben worden war, dachten auch die Deutschen in Oesterreich an die Sicherung ihres eigenen Hauses. Der vor türken Wochen in Leipzig verordnete große Reichsgelehrte Dr. Emil Strohal stellte als junger österreichischer Politiker zu Beginn der sechziger Jahre das neue Programm auf, dessen Grundforderung lautet: „Autonome Sonderstellung von Galizien, Dalmatien und der Bukowina.“ Im Norden sollte der polnische Staat im Staate, im Süden ein serbo-kroatistisches Land von den im österreichischen (Wiener) Reichsrat vertretenen Ländern getrennt — und, ähnlich wie in Ungarn, nur durch die Obliegenheiten, die die Gesamtmonarchie auferlegt, mit dem eigentlichen Oesterreich verbunden werden. Kristallisiert würde der selbständige Organismus der ehemaligen deutschen Bundesländer, und in diesem gereinigten Staate wären die Deutschen, unbeschadet der sächsischen und slowenischen Mitbewohner, verortet im eigenen Hause. Verortet im Wiener Reichsrat blieben also: Nieder- und Oberösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Friaul, das Küstenland, Görz, Gradiska und Triest. Was aber der Erzherzog Franz Ferdinand als triallistische Monarchie auftrug, war ein Gebilde ganz anderer Art. Die Grenze seines slawischen Staates sollte mitten durch deutsches Land ziehen, wie der Bahn erobertener Pervolen es forderte; es sollten Krain und das Küstenland und der Süden von Steiermark und Kärnten für ewig dem deutschen Volke verloren gehen; und damit im Torio der alten Bundesländer der Deutsche an die Wand gedrückt bleibe, wurden in diesem Plan Galizien und die Bukowina aus dem engeren Oesterreich nicht ausgeschlossen. Der Bund der Polen und der Tschechen, der Feudalen und der Alexikalen hätte in dem Oesterreich Franz Ferdinands Deutschtum und Freiheit geknebelt.

Die entsetzliche Mordtat von Serajewo hat diesen Zukunftsplan erschüttert, ehe der Bauberg den Grundstein hatte legen können. So gewiß das Attentat nicht das Werk eines Einzelnen war, vielmehr hervorging aus dem Chauvinismus des slavischen Barbarentums, so gewiß veränderte der Anfall der Schiffe: „Wir Südslawen wollen nichts von Oesterreich wissen, auch wenn es uns Macht und

Deute gewährt. Wir wollen unser großherbisches Reich haben und es im Kampf gegen Oesterreich eringen!“ — Welche Sprache immer leht die Furcht sprechen mag, über die wahre Meinung der nationalen österreichischen Slawen (keineswegs bloß der in Bosnien und der Herzegowina) wird sie nicht täuschen.

Oesterreich-Ungarn steht an einem Scheidewege. Daß man zunächst den gefährlichen Erscheinungen im Süden mit hartem Gegendruck begegnen wird, liegt außer Zweifel. Doch mit kleinen Mitteln, mit einer Politik bloß augenblicklicher Repressalien wäre nichts getan. Vieles sich doch die slavischen Fanatiker nicht einmal von großen Versprechungen fassen! Dessen kann man sich nicht: die, wenn auch späte, so doch endliche Rückkehr zu der verlassenen geschichtlichen Mission des Reiches, das eine deutsche Schmach sein — oder überhaupt nicht sein wird...

Persisches Del.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, 28. Juni.

Die offizielle Vorgeschichte ist kurz: Seit mehreren Jahren besitzt eine englische Gesellschaft eine Konzession von der persischen Regierung. Der Vertrag macht die Gesellschaft zum Herrn und monopolistischen Ausbeuter sämtlicher Oelfelder des Landes; Persien hat sich nichts als einen Gewinnanteil ausbedungen. In diese Gesellschaft tritt als Partner der englische Staat. Er übernimmt Aktien im Betrage von vierzig Millionen und sichert sich die künftige Ausbeute und eine autoritative Stellung in allen Fragen, die Betrieb, Absatz, Preis betreffen. Die Admiralität erwartet, daß ihr Del für eine lange Reihe von Jahren von Persien allein gedeckt werden kann, und da England selber kein Del produziert, die englischen Kolonien nur eine verschwindend geringe Menge, in Mittelamerika aber alle englischen Verträge, in das Oelgeschäft zu kommen, mit der Eiferjucht der Standard Oil, oder, was dasselbe ist, mit der Moralpolitik des Herrn Wilson zu rechnen haben, scheint die Konzentration in Persien trotz der Unsicherheit der Straßen und sonstiger unvermeidlichen Schwächen jeder wirtschaftlichen Unternehmung in diesem gesegneten Lande ein gutes Geschäft und gute nationale Politik. Non olet.

Anders denken darüber die Konkurrenten der englischen persischen Gesellschaft. Der Marineminister hat erzählt, daß die Trübsal, in deren Händen das internationale Oelgeschäft zusammenläuft, ihre Preise ungefähr verdoppelt haben, seit die englische Admiralität als Käufer auf dem Markt erscheint. Für diese Trübsal ist die persische Monopolpolitik der englischen Marine ein harter Schlag, und, da es seit der Marconiaffäre in England Stille geworden ist, sich über die eigenen schlechten Geschäfte mit dunklen Anspielungen auf schlechte Motive der Gegner zu trösten, hat es für eine Welle im Blätterwald gerauscht, als ob dieselben Methoden, mit denen man Lord George zu Fall zu bringen suchte, gegen Churchill angewandt werden sollten. Wer ein gutes Oel hat, höre ein ganz vernehmliches: Non olet!

Uns interessieren weder die zukünftigen Dividenden der Anglo-Persian noch die früheren Hauffe-Preise der Konkurrenten. Was wir sehr gern wissen möchten, und zwar nicht nur allein, sondern auch viele Engländer, ist sehr viel weniger, ob der englische Staat ein gutes oder ein schlechtes Finanzgeschäft gemacht, als vielmehr, ob er gute oder schlechte Politik getrieben hat. Zunächst einmal ist es heute nicht mehr möglich, das Oel auf dem Weltmarkt als eine wirtschaftliche Ware und weiter nichts zu behandeln. Das hat aufgehört, seit das Oel zu einem Faktor erster Ordnung für die Kriegsbereitschaft der großen Marinen geworden ist und die verschiedenen Admiralitäten mehr oder weniger offiziell auf dem Markt konkurrieren. Das hat aufgehört, als die Amerikaner mit einem Beio die Engländer zwangen, ihre südamerikanischen Konzessionen zu opfern. Das Oel ist politisiert wie das Gold im 16. Jahrhundert. Wehe dem kleinen Staat, der kein Oel hat!

Das gilt unter allen Umständen; gleichviel wie der kleine Staat heißt, der sich seiner großen Nachbarn nicht erwehren kann, und gleichviel, wie die großen Nachbarn heißen, die, nach dem Wort eines alten Zuhäufelings, erst den Kaufmann, dann den Missionar und zuletzt den Soldaten schicken. Es geht auch ohne Missionar: Der Oelkonzessionär und der Soldat machen die Sache allein. Siehe immer wieder Mexiko! Nun aber handelt es sich erstens um Persien. Das sagt viel, weil es keinen zweiten Staat gibt, nicht einmal Albanien, wo die Weltweite so sichtbar aus jedem Warenballen herausragt. Aber das sagt noch nicht alles. Es handelt sich zweitens um Rußland.

Wie Sir Edward Grey diese Hauptsache im Unterhause mit einer Handbewegung abtun versuchte, mußte Aufsehen erregen. Das Oelgeschäft ging Rußland nichts an, und die englische Regierung habe es für unnötig gehalten, sich mit Rußland über die Konzession, die ein wohlverworfenes Recht einer englischen Gesellschaft sei, auch nur zu unterhalten. Das letztere trifft zu; im übrigen beweisen wir, daß Grey im Ernst gesprochen hat. Wäre das der Fall, so würde ihn die russische Presse angeflucht haben. Wir kennen unseren Gren, und er kennt sein Rußland besser. Von allem andern will er in persischen Angelegenheiten Rußland an den Verhandlungstisch bringen. Das ist ihm bisher nicht gelungen. Rußland hält sich an den Vertrag von 1907 und wartet, bis es sich kräftig genug fühlt, sich über den Vertrag hinwegzusetzen. Denn daß er auf die Dauer unhaltbar ist, wissen alle Vortellen. Die Engländer dagegen, die vom Abwarten nichts zu gewinnen haben, drängen seit Jahren auf eine rasche und endgültige Revision. Sie haben zunächst die militärische Befestigung der nördlichen

Zone durch Rußland zum Ausgangspunkt für einen Handel machen wollen: ohne Erfolg. Sie haben dann ein Kavallerie-Regiment mitten in die „neutrale“ Zone hineingeschickt und wie einen Koffer an der Leine gehalten: ohne Erfolg. Ist man nicht auf der richtigen Fährte, wenn man annimmt, daß hinter der Nonchalance Grenz, die einen Stich ins Hochmütige hatte, den man an seinen Erklärungen nicht gewohnt ist, ein dritter Versuch in Szene gesetzt wird, Rußland verhandlungsmäßig zu machen? Daß an der Verschlagnahme der perfiden Taktik durch England Rußland uninteressiert sei, ist einfach ein schlechter Witz. Hat Grey einen schlechten Witz gemacht, um einen guten Trumpf für Verhandlungen zu haben? Wir sind überzeugt, daß keine andere Erklärung der politischen Seite der Angelegenheit gerecht wird. Unmöglich aber dürfte es sein, das Teilungsprojekt zu erörtern, das zweifellos fix und fertig im auswärtigen Amt liegt. Wenn es darauf abgesehen ist, Rußland weiterhin vom Golf abzuverren, dann kommt er mit seinem Partner nicht ins Reine. Wenn er sich aber überzeugt haben sollte, daß er auf die Dauer dem russischen Druck nach Süden nicht widerstehen kann, und ein erkennbarer Zeitartikel der „Times“ zeigt, daß in einigen maßgebenden Kreisen diese Überzeugung besteht, dann bringt er Rußland mit seinen Kollaten und seinen Methoden mitten in die Delzone hinein, und das bedeutet das Ende der Konzeption in ihrer jetzigen Form. Hier ist das Mittel der englischen Persiflage, das sich in hundert Formen verpackt und immer dasselbe bleibt. Es handelt sich um Wasser, nicht um Öl; um das warme Wasser des perfiden Golfs. Sind die Küsten des Golfs noch heute ein Noli tangere wie 1903 und 1907?

Nach dem Attentat von Serajewo.

Der ermordete Thronfolger in eine Halle gelockt. Nach Mitteilung von Persönlichkeiten aus dem Gefolge des Erzherzogs, die jetzt aus Serajewo nach Wien zurückgekehrt sind, war ganz Bosnien eine Halle, in der der Herzog untergehen mußte. Es waren noch eine ganze Reihe von Anschlägen gegen ihn geplant. Nach der Rückkehr des Erzherzogs aus dem Rathaus sollte im Monat das Teuerer um 1 Uhr stattfinden. Unter den gedeckten Tafeln wurden zwei Bomben mit Uhrwerk gefunden. In demselben Gebäude fand man eine Bombe mit Uhrwerk im Aufschlag. Bei einer Frau in Nähe wurden sieben Bomben gefunden.

Serbeneindliche Stimmung.

In Serajewo hält die Ruhe an. Im Laufe des gestrigen Tages sind jedoch drei Personen wegen Verbrechen nach dem Standrecht verhaftet worden. Unter diesen befindet sich ein Handlungsgehilfe namens Rifilich, der aber noch nicht 20 Jahre alt ist, so daß er nicht zum Tode verurteilt werden kann. Ein anderer Verhafteter namens Radomanowitsch, der, als das Standrecht bereits verhängt war, auf der Straße aufrührerische Reden hielt, in denen das Attentat gebilligt wurde, leugnete das ihm zur Last gelegte Verbrechen. Radomanowitsch ist serbischer Staatsangehöriger.

Aus Serajewo meldet man: Von serbischer Seite wird geklärt, daß die Polizei die Verhaftungen in der serbischen Kolate und selbst der Privatwohnungen ruhig duldet, obwohl sie sie verhindern konnte. Als die Exzedenten in ein einem Serbenführer gehörendes Hotel eindringen wollten, vermachte sie allein der Major Baron Volfras aufzuhalten. Es wird betont, daß die Exzedenten meist Moslems und spaniolische Juden waren, die Konfuzanten der serbischen Kaufleute sind, während Kroaten kaum teilnahmen. Die Exzesse endeten pünktlich eine Stunde vor der Kundmachung des Standrechts. Die Verhaftungen dauern an, doch wird versichert, daß keine bedeutende Persönlichkeit unter den Verhafteten ist.

Aus Mostar, 1. Juli, wird berichtet: Hier ereigneten sich gestern wiederum patriotische Kundgebungen der Muselmanen und Katholiken und antiserbische Demonstrationen, wobei an einigen serbischen Häusern die Fenster eingeworfen wurden. Gestern kam ein Kroate in ein serbisches Geschäft, um etwas einzukaufen. Der Kaufmann machte dem Kroaten gegenüber eine den ermordeten Erzherzog verunglimpfende Bemerkung, worauf der Kroate in seiner Wut dem Kaufmann einen Messerhieb versetzte. Der Kroate wurde verhaftet. Auch in Daboj, Schamark und Vrla, sowie an anderen Orten kam es wiederum zu Demonstrationen und kleineren Ausschreitungen.

Der Chasseurförporal.

Ein Bauernroman aus den Hochvogesen von Ulrich Föhrer. (12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Doch der Schlingel war von dem Schreien seines Meisters erwacht und sprang eben aus der Dachschränke ins Freie, als Fritz den Heuboden mit seiner Käsehaue betrat.

„Was fällt dir ein, du elender Faulpelz,“ rief ihm Fritz zu. „Die magst du das arme Vieh so vernachlässigen? Wenn du nicht sofort hereinkommst und dem François beim Tränken mithilfst, erhältst du am Martin keinen Frank Lohn.“

„Fällt mir nicht ein,“ gab da der junge Bursche frech zurück. „Du hast mir überhaupt gar nichts zu sagen, wenn du auch der Bruder des Berghofbauers bist. Dich werden die Leute schon auslachen, wenn du wieder nach dem Berghof und nach Oberweiser zurückkehrst. Wir meinen ja alle, du hästest bei Zwischern ins Gras beißen müssen. Ja, alle glauben das, und dein Bruder und die Colette, die werden schöne Gesichter machen und sich befreuen, wenn sie dich morgen wiedersehen.“

Der freche Kerl schlug ein unverschämtes Gelächter an und verschwand dann im Dunkel.

Fritz war wie vom Blitze getroffen, als er diese Rede des Käsebuben vernahm, eines jungen Wichts, den er nie in seinem Leben gesehen hatte.

Die Leute in Oberweiser glaubten also, er sei bei Epheern gefallen. Wer hatte ihnen diese niederträchtige Lüge eingebunden? Das konnten doch nur der Maître und sein Bruder zusammen gemacht haben, indem sie seine Briefe einfach unterschlugen und seiner Frau und allen glaubhaft machten, er sei tot. Welchen Zweck mochten die beiden Ganner damit gehabt haben? Daß er früher oder später zurückkehren würde, mußten sie annehmen. Hatte er doch noch vor kaum 14 Tagen dem Bruder sein baldiges Eintreffen auf dem Berghof mitgeteilt.

„Dein Bruder und die Colette werden schöne Gesichter machen,“ so hatte der freche Kerl gesagt. Also auch die Colette wollte ihn nicht mehr, sie hatte wohl mit einem andern angebandelt und im ganzen Orte wußte man es.

Solche und andere Gedanken machte sich der vom Lazarett nach Hause zurückkehrende Chasseurförporal. Dabei stieg es ihm glühend heiß auf. Er mußte hinaus aus die-

Ein Geständnis des Attentäters.

Aus Wien meldet man: Der Attentäter Princip, der an Tuberkulose leidet, hat neuerdings dem Untersuchungsrichter folgendes Geständnis gemacht: Ich bin schuldig. Ich habe die Absicht gefaßt, das Attentat auszuführen. Fremder Einfluß ist dabei nicht zur Geltung gekommen. Durch die Bestürze anarchoistischer Bänder bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es nichts Schöneres auf der Welt gibt, als Attentäter zu werden. Ich habe mir dann die Aufgabe gestellt, irgend eines der Häupter der österreichischen Monarchie zu ermorden und das ist mir nun endlich gelungen. Den Revolver und die Patronen schenkte mir in Belgrad ein serbischer Komitatist, doch habe ich diesem nichts von meiner Absicht gesagt. Ich begann zu scheitern, als die Automobile um die Ecke bogen. Im ersten Augenblick wollte ich wegen der Dame von dem Attentat absehen, dann dachte ich aber, ich muß das Attentat um jeden Preis ausführen. Als ich hörte, daß eine Bombe explodiert sei, dachte ich mir, es gibt doch noch Leute, die ebenso denken wie ich.

Die Trauerfeierlichkeiten.

Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich von Preußen treffen am Freitag 7½ und 12 Uhr vormittags in Wien ein und reisen 1½ Uhr abends wieder ab. — Der König von Italien hat den Grafen von Turin beauftragt, ihn bei den Trauerfeierlichkeiten für den österreichischen Thronfolger zu vertreten.

Die Lage in Albanien.

Prent Diddodas Vermarsch.

Aus Durazzo wird durch Funkpruch über Castelevo gemeldet: Nach einem hier eingetroffenen, bisher geheimgehaltenen Telegramm drang Prent Diddoda am Sonntag bis Malpuzi vor. Hier fand ein kurzer Kampf mit den Rebellen statt, worauf Prent Diddoda seinen Leuten den Rückzug befahl und bis Isni zurückging. Die freiwilligen Artilleristen Wertens und Vokofa Gaj brachten die dort befindlichen Geschütze in Sicherheit. Die durchaus unbegründete Flucht Prent Diddodas, welche teilweise auf fremde Einflüsse, teilweise darauf zurückgeführt wird, daß der größte Teil der Mannschaften, anstatt in den Stellungen zu verbleiben, auf Raub auszugehen war, hat in Durazzo große Enttäuschung hervorgerufen. Für heute wird ein Angriff der Rebellen auf die Stadt erwartet. Es wird befürchtet, daß, während Prent Diddodas Truppen gegen Norden abziehen, die Rebellen die gegen Prent Diddoda konzentrierten Mannschaften zum Angriff auf die Stadt heranziehen. In der Richtung von Kavania gegen Raabul sind ungemein harter und lebhafter Verschiebungen der feindlichen Streitkräfte beobachtet worden.

Die Freiwilligen in Durazzo.

In Durazzo sind gestern die ersten 40 albanischen Freiwilligen angekommen. Auch 32-mal ist an Bord eines österreichischen Torpedobootes in Durazzo eingetroffen. Der albanische Minister des öffentlichen Unterrichts Turullu ist in besonderer Mission nach Europa abgereist.

Der Hafenkommandant von Semermet unter Spionageverdacht verhaftet.

Man meldet aus Durazzo: Der Hafenkommandant von Semermet wurde unter der Beschuldigung, mit den Aufständischen in Verbindung gestanden zu haben, verhaftet. Gleichzeitig wurden mehrere Serben wegen Spionageverdachts ausgewiesen.

Rußland und die albanische Frage.

In Petersburger diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß es gegenwärtig sehr wichtig ist, ob es dem Fürsten von Vied gelingt, der Situation in Albanien Herr zu werden. Sollte der Zustand der Anarchie bis zur Reise des Präsidenten der französischen Republik nach Petersburg fortauern, so könne in Petersburg die Entscheidung in der albanischen Frage fallen. Rußland werde zusammen mit Frankreich und zwar mit Einverständnis Englands einen neuen Vorschlag machen.

Kurze politische Nachrichten.

Der neue Handelsvertrag mit Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet: In einem Sonderauschuß unter dem Vorsitz des Reichsratsmitgliedes W. Timonawew wurde vorgeschlagen, im neuen Handelsvertrag mit Deutschland den Zoll auf Maschinen zu erhöhen, um den einheimischen Maschinenbau zu schützen. Es soll nicht mehr der Differentialtarif angewandt werden, sondern der Gewichtszoll. Bei einem Teil der Anwesenden

ser engen, heißen Luft des Heubodens, hinaus in die kühle, nebelbedeckte Herbstnacht.

Als er in den Hof trat, fand er den François vor dem Brunnen neben dem Vieh stehend, seine zerschlagenen Glieder reibend.

„Du wirst dem Vieh frisches Heu vorlegen und nicht früher zur Ruhe gehen, bis alles besorgt ist,“ herrschte er den Knecht an. „Ich werde wieder kommen und wenn du dann deine Pflicht nicht getan —“

Fritz erhob bei diesen Worten drohend seinen schweren Knotenstock. François lachte einige demüthige Worte. Als sich aber Fritz, nachdem er den Hof bereits verlassen, noch einmal nach dem Knecht umwandte, sah er, wie derselbe ihm mit drohender Faust einen bitterbösen Blick aus seinen falten, schwarzen Augen zuwarf.

Planlos irrte dann Fritz in Heide und Wald umher, eines Weges nicht achtend. Die frische Verblüffung und die Feindschaft des Rebels kühlten seine heiße Stirn. Er sann und sann über die schurkische Absicht nach, in welcher die beiden die Nachricht von seinem Tode ausgekreut. Doch trotz allem Nachdenken erriet er das Richtige nicht.

Endlich nach mehrstündigem Umherwandern fühlte er plötzlich große Müdigkeit in Kopf und Gliedern. Dazu schmerzte ihn sein verwundeter Arm. An einer niedrigen Holzhütte, welche den Holzbauern und Jägern vor der Unbill der Witterung Schutz bot, machte er halt und öffnete die nur angelehnte Tür. Auf der Bank, welche an der Längswand der Hütte angebracht, streckte er sich nieder. Seine Reisetasche diente ihm als Kopfkissen, der Militärmantel als Decke. Nach wenigen Minuten schlief er ein.

Seit dem vergangenen Spätherbst, dem November des Jahres 1889, hatte der Berghofbauer seinem Bruder über das Traurige, was sich auf dem Berghof ereignet, abschließend seine Kunde nach der fern gelegenen Garnisonsstadt zukommen lassen. Der Martinsdag war auf dem Hofe noch in der üblichen Weise gefeiert worden. Der Maître und seine Tochter hatten die Martinsgans mitgegessen. Der Berghofbauer war nach dem Essen in ganz besonders guter Laune gewesen und hatte mit Colette allerlei scherzhafte Reden geführt. Das hatte die Hofbäuerin nicht mitanhören können. Frau Marianne hatte sich wortlos in das nebenanliegende Schlafzimmer zurückgezogen und niemand hatte an jenem Abend mehr von ihr geredet oder an sie gedacht. Der Berghofbauer hatte seine Gäste dann im Schlitten nach

fand dieser Vorschlag heftigen Protest, jedoch wichen die Regierungsvorsteher von ihrem Standpunkt nicht ab.

Die jächische Verordnung über das Streikpostenfichen.

Wie man aus Dresden meldet, ist die jächische Verordnung über das Streikpostenfichen im Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht worden. Sie stellt der Polizei anheim, für die Dauer eines Streikes das Streikpostenfichen zu verbieten, wenn dadurch eine unmittelbare Störung der öffentlichen Ordnung zu erwarten sei.

Gegen die dänischen Geistlichen in der Nordmark.

Das Kieler Konfessionsamt geht scharf gegen die deutsch-gegenwärtigen und dänischen Geistlichen in der Nordmark vor. Es hat den Pastoren unterstellt, als Redner in dänischen Versammlungshäusern bei kirchlichen und religiösen Veranstaltungen aufzutreten. Jetzt ist ein Verbot ergangen, das sich gegen eine rednerische Tätigkeit norddeutscher Geistlicher jenseits der Grenze richtet. Die dänische Presse, die die erste Nachricht über dieses neue Verbot brachte, ist natürlich sehr ungefallen.

Ein päpstliches Lob.

Der Bischof Arci von Como erhält ein eigenhändiges Lobschreiben des Papstes für einen Hirtenbrief gegen das deutsche Zentrum. Arci hatte die Kundgebung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei eine „Verleumdung jedweder wahren katholischen Justiz und eine bewusste Verleumdung päpstlicher Vorschriften“ genannt. Den christlichen Gewerkschaften aber warf der Hirtenbrief vor, „die Bogen der Empörung“ entfaltet und das Schisma angebahnt zu haben.

Presseschau.

Eine Hochschule des Verbrechertums nennt A. Steinbacher im „Menschenmarkt“ die Gerichtshalle, weil das Publikum ohne Unterschied zugelassen wird.

Die Öffentlichkeit unserer Gerichtsverhandlungen ist ein wertvolles Gut unseres künftigen Lebens. Sie stärkt das Rechtsgesühl und das Vertrauen im Volke, nimmt den angekommenen Zweifeln an der Unparteilichkeit der Richter und der völligen Gleichwertigkeit aller Stände vor den Schranken des Gerichts hinweg und fesselt auf diese Weise die Rechtsicherheit im Staatswesen. Aber die wohlfeile Zulassung zum Auditorium ist ein Archibaden unseres Gerichtswesens. Wer Gelegenheit nimmt, den Zuschauerraum oder die Gänge gelegentlich interessanter Verhandlungen zu kontrollieren, wird sehr beklagenswerte Beobachtungen machen können. Da sieht man notorische Verbrecher oder solche, die es werden wollen, jugendliche Gestalten beiderlei Geschlechts, die mit Eifer und Aufmerksamkeit das Delikt in seiner ganzen Entwicklung verfolgen, geistig verarbeiten und in den Fonds ihrer verbrecherischen Kenntnisse einarbeiten. Während der Pause oder bei sonst passender Gelegenheit wird dann jede Zeugenaussage scharf unter die Lupe genommen, Staatsanwalt und Verteidiger kritisiert und der Verbrecher bewundert oder als minderwertig und unfähig mit verächtlichem Achselzucken abgetan. In den Gerichtssälen erholen sich viele die Kenntnisse, wie und wo etwas zu holen und zu machen ist, hier vervollständigen sie ihre Verbrecherroutine. So werden die Räume unserer Gerichte, welche das Volk mit heiliger Schere betreten soll, zur Hochschule des Verbrechertums.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 2. Juli.

Die Allgemeine Cridkrankenasse hatte gestern vormittag im Vorstands-Sitzungszimmer eine kleine Feier anlässlich der 25-jährigen Amtstätigkeit der Kassenschein Frau Anna Neugebauer in Anwesenheit der Mitglieder des Vorstandes sowie sämtlicher Angestellten veranstaltet. Zunächst beglückwünschte der erste Vorsitzende, Herr Dr. Frankenhof, die Jubilantin und überreichte ihr in Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste ein geschmackvoll ausgeführtes Diplom, außerdem einen größeren Geldbetrag, um den ihr Monatsgehalt erhöht worden war mit dem Grund, damit die Kosten eines ihr gleichzeitig bewilligten vierwöchigen Erholungsurlaubes zu befreien. Namens der Beamtenschaft, die als Jubiläumsgabe einen Aufsteckfächer überreichte, sprach der Geschäftsführer. Auch die einzelnen Interessengruppen im Vorstand, Arbeitgeber und Versicherte, ließen durch ihre Vertreter Stadterordneten Simon Heß und Redakteur Wilhelm Piefer ihre Glückwünsche sowie ihre Anerkennung der Tätigkeit der Gefeierten zum Ausdruck bringen.

Kassenlotterie. Die Ziehung der 1. Klasse der 3. Preussisch-Brandenburgischen (231. preussischen) Kassenlotterie wird

Oberweiser geführt und war erst spät in der Nacht ziemlich besetzt nach Hause gekommen. Da er sich vor dem feuchenden Rücken seiner Frau geschränkt, hatte er sich auf Sofa im Wohnzimmer gelegt und war in den Alcedern eingeschlafen. Am andern Morgen war er erst durch die Hausmadge geweckt worden, welche mit Eimer und Kehrbesen im Wohnzimmer erschienen war, um rein zu machen. Da hatte er sich ins Schlafzimmer begeben und war nach der großen Himmelbettlade gegangen, um dort an der Seite seiner Gattin noch einige Stunden zu ruhen.

Da hatte der Bauer am Bettlaken der Frau etwas blutigrot schimmern sehen. Dazu war es ihm aufgefallen, daß seine Frau heute so stille lag, während ihn sonst ihr röchelndes Atmen immer so sehr gequälte hatte. So hatte er etwas genauer zugehört und die arme Frau tot und kalt in ihrem Bett gefunden. Für einen Augenblick war George durch diesen Anblick erarriffen gewesen, doch dann war ihm Colette in den Sinn gekommen und dabei war ihm der Vers eingefallen, den ihm erst gestern nach der besetzten Schneiderfranz in der Schenke vorgelesen:

„Als meine Frau gestorben,

Da legt man sie auf Stroh.

Ich aber sollte weinen

Und war doch gar so froh!“

Der Berghofbauer hatte seiner Frau eine große Beerdigung gerühret und beim Leichenschauaus war es hoch hergegangen. In den nächsten Wochen und Monaten hatte es George nicht übel verstanden, den trauernden Witwer zu spielen. Nur wenn er abends im Mairshaus gewesen, war er wie ausgewechselt. So wurde es Frühjahr und Sommer, und mit dem Krieg, von dem man seit Monaten in allen Wirtshäusern geredet, wurde es ernst.

George kam dieser Krieg mit den Preußen recht gelegen. Er sollte es ihm ermöglichen, daß sich das Ziel seiner Wünsche rascher erfüllte, als er es selbst für möglich hielt. Ende Juli stand nämlich im „Journal“ plötzlich eine Geschichte, welche in Oberweiser großes Aufsehen erregte. In umständlicher Breite erzählte das französische Blatt von dem letzten Patronenritt des Monsieur Korporal Frederic Kiener von Oberweiser bei Saarbrücken. Diese Geschichte nahm aber im Journal ein tragisches Ende. Der Chasseurförporal sank aus zwölf Wunden blutend vom Pferde und wurde am anderen Tage bei Anwesenheit des Generals Detaillie in feierlicher Weise beigesetzt. Die geschiedene Beerdigung hatte tatsächlich auch stattgefunden. Aber nicht

am 10. Juli, früh 8½ Uhr, ihren Anfang nehmen. Das Einkommen der 214 000 Stammschloßnummernrücken und der 5000 Gewinnrücklagen der 1. Klasse wird schon am 9. Juli, nachmittags 1½ Uhr, durch die Ziehungs-Kommission öffentlich im Ziehungslokal des Lotteriegewerks in Berlin vorgenommen werden.

Sonntagsruhe. Der Verband der evangelischen Vereine der Stadt Wiesbaden hat dem Magistrat und dem Stadtverordnetenkollegium unserer Stadt folgende Entschließung übermittelt: „Der Verband der evangelischen Vereine der Stadt Wiesbaden bekräftigt es im Namen und Auftrag von 28 angeschlossenen Vereinen lebhaft, daß die Frage der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe von neuem auf die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung gesetzt worden ist, und daß das Stadtverordnetenkollegium sich bereits grundsätzlich mit der Einführung der völligen Sonntagsruhe einverstanden erklärt hat. Der Verband gibt sich der Hoffnung hin, daß das Kollegium nunmehr auch die Durchführung dieser für das religiös-sittliche und volksgesundheitliche Leben unserer Bevölkerung so hochwichtigen Angelegenheit im Sinne der grundsätzlichen Stellungnahme endgültig beschließen werde.“

Eine neue künftige Bahnverbindung Wiesbaden-Berlin. Vom 1. Juli ab bis zum 30. August wird zur Bewältigung des starken Reiseverkehrs bei dem um 8.55 Uhr abends von Frankfurt a. M. abgehenden D-Zug Nr. 75 ein Vorzug mit 1. bis 3. Wagenklasse nach Berlin, Kreisen über Gießen-Kassel abgefahren. Der neu eingelegte Schnellvorzug ab Frankfurt 8.47 Uhr hat einen sehr praktischen Anschluss von Wiesbaden mit dem D-Zug Nr. 375, der um 7.40 Uhr abends in Wiesbaden abgeht und über Mainz gehend, um 8.25 Uhr in Frankfurt eintrifft.

Minderung der Monatskarten. Um eine bessere und schnellere Ueberblick bei der Fahrkartenrevision sowohl im Zuge als auch bei dem Durchlauf an den Bahnsteigen zu ermöglichen, sind die Monatskarten von jetzt ab mit einem Farbendruck versehen, und zwar die Schrift als auch die Zahl. Der Farbdruk soll monatlich gewechselt werden. Eine Warnung für Eltern und Kinder. Gestern nachmittag verurteilte ein in den 60er Jahren stehender Mann an dem Kinderspielfeld am Wormen Damm Kinder an sich zu fassen, indem er ihnen Geld anbot. Es gelang ihm auch in einem Falle. Er ging mit dem Kinde zu dem Musikpavillon, was aber von dem Anlageninspektor bemerkt wurde. Dieser veranlaßte die Festnahme des Wüßlings durch die Polizei.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Die Mädchen- und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit fordert ihre Mitglieder zu einer Besichtigung der wirtschaftlichen Frauenkurse in Weibach am Freitag, den 3. Juli, auf. Die Abfahrt nach Mörsheim-Weibach erfolgt um 8.55 Uhr vorm. vom hiesigen Hauptbahnhof. Auch Nichtmitglieder, die sich für die auch mit einer Kolonialkassa verbundenen Anstalt interessieren, können sich anschließen.

Aus den Vororten.

Wiebich.

Auscheidender hiesiger Beamter. Herr Obersekretär Peter Becker trat heute nach 40jähriger Tätigkeit im Dienste der Stadt in den Ruhestand. Ihm wurde aus diesem Anlaß der Kronenorden 4. Kl. verliehen, den Herr Oberbürgermeister Votat dem Scheidenden gestern mittag in Gegenwart aller Magistratsbeamten überreichte. In einer besonderen Ansprache würdigte er dabei die Verdienste des Auscheidenden, die er sich durch treue Pflichterfüllung in seiner langjährigen Beamten-tätigkeit im Dienste der Stadt erworben habe.

Raffau und Nachbargebiete.

Eine neue Vahnsirede

geht im Kreise Rulda ihrer Vollendung entgegen. Es handelt sich um die Linie Hilders-Büdenhausen, die nicht nur dem Personenverkehr dienen, sondern speziell für den Güterverkehr große Bedeutung haben wird. Die an der Strecke liegenden umfangreichen Braunkohlenbergwerke werden nach Inbetriebnahme der Strecke ihre Produkte direkt mit der Eisenbahn verladen können, was bisher nicht möglich ist.

Der Raubmörder Hirsch.

f. Hofheim bei Worms, 1. Juli. In der Untersuchung gegen den Hofheimer Raubmörder, den Vädgersellen Philipp Hirsch aus Monzenheim, wurde vor dem

Richt, sondern sein Vassengenosse Barantin, der von seinem Pferde gegen einen Baum geschleudert, war zu Grabe getragen worden. Der wenig gewissenhafte Militärberichtserhalter hatte jedoch die beiden Erlebnisse, zu einem einzigen vereinigt, an die Pariser Blätter telegraphiert.

So war also der einzige Vnder des reichen Vergohsbauern tot und der ganze Ort nahm an der Leichenfeier teil, die am anderen Tage zu Ehren des Verstorbenen veranstaltet wurde. Auch an einem Leichenschmaus ließ es der Vergohsbauer nicht fehlen, bei dem über zehn Ohm Wein (hundert Liter) getrunken und mehrere Kalber und Schweine verzehrt wurden.

Jetzt erst, nachdem der Bruder tot und George der einzige Besitzer des Vergohshofes war, glaubte der Vergohsbauer auf eine rasche Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches hoffen zu dürfen. Allein er irrte sich. Colette wollte nach wie vor von dem ihr unympathischen, harten und geizigen Bauern nichts wissen, so sehr ihr auch der Vater Tag und Nacht auredete.

Der Maitre, der seit Jahren in großen finanziellen Schwierigkeiten gesteckt hatte, wußte nach dem von ihm mit so großer Inverficht erwarteten Krieg bald nicht mehr aus und ein. Sein Weinhandel klappte gänzlich, und wenn er nicht den Konkurs erklärte, so geschah dies nur in der Hoffnung auf den reichen Schwiegersohn, der ihm bis jetzt immer wieder aus den größten Geldverlegenheiten herausgeholfen hatte.

Raum vierzehn Tage nach der Totenfeier für den Fritz waren zum großen Schrecken des Maitres und zur noch größeren Ueberraschung des Vergohsbauern die Briefe des Totgeglaubten vom Hagenauer Krankenhaus angekommen. Die beiden vermeintlichen diese Nachrichten vor jedermann, am meisten vor Colette. Bevor das Mädchen davon Kenntnis erhielt, daß Fritz, den die jenseitigen Oberflächliche aus herzliche Betrüer, noch lebte und in absehbarer Zeit wieder zurückkehren würde, mußte die Hochzeit mit dem Vergohsbauern stattfinden.

Der Maitre war entschlossen, zum äußersten Mittel zu greifen. Eines Morgens, nachdem in den letzten Tagen mehrere größere Toilettenrechnungen für die puzfähige Tochter eingelaufen, rief sie den Vater zu sich in sein Arbeitszimmer. Er erklärte sich unfähig, diese und die früher eingelaufenen Rechnungen zu bezahlen. Und als Colette zu weinen begann, enthielt er ihr mit schonungsloser Offenheit, daß er seit Jahren ein Gaunermann und sich nur

Amtegericht Dürkheim der Vädgermeister Reibold aus Fretzheim vernommen. Hirsch war von 1904 bis 1907 bei diesem in Stellung. Damals schon, als kaum 17-jähriger Dursche, soll Hirsch stets Revolver oder Dolch bei sich getragen haben. Sehr bezeichnend ist ein Vorfall aus der damaligen Zeit: Hirsch hatte mit einem anderen Durschen Streit. Eines Abends paßte er diesem auf, wobei er sich mit einem Dolch versehen hatte, dessen Spitze er mit Vitriol vergiftete. Sein Reiter, der ihm den Dolch abnahm, rißte sich bei dieser Gelegenheit. Jetzt gestand Hirsch, daß er denselben vergiftet hatte. Mit einem Mädchen von Fretzheim namens Mäg verführte er ein Verhältnis anzuknüpfen; die Mäg, die nichts von ihm wissen wollte, ging schließlich, um seinen Verfolgungen aus dem Wege zu gehen, nach Krefeld. Aber auch dorthin verfolgte sie Hirsch, wo er sie erschok.

Der Vater erschlagen.

a. Diedenhausen (Kr. Wittgenstein), 1. Juli. Der Landwirt Homrighausen hat in Notwehr seinen betrunkenen Vater erschlagen.

c. Höchst a. M., 1. Juli. Eröffnung des neuen Bahnhofgebäudes. Das alte Bahnhof-Empfangsgebäude ist heute Nacht 1 Uhr geschlossen und gleichzeitig die Zugangsstraße von der Königinstrasse her, sowie der Nebengang über den Sieg an der Humboldtstraße gesperrt worden. Gleichzeitig wurde das neue Empfangsgebäude an der Dalbergstraße dem Betrieb übergeben. Mit dem Abbruch des alten Gebäudes, der in 4 Wochen vollzogen sein muß, beginnt die Firma Burkhart sofort, ebenso wird der eiserne Sieg in kurzer Zeit verschwinden. Bis die erstenzüge über die neuen, hochgelegenen Gleise fahren, dürfte es indessen, nach dem „Ar.-Bl.“, März 1915 werden. — Gestern Abend fand im neuen Empfangsgebäude eine kleine Eröffnungsfeier im Beisein der hiesigen Kollegen und geladener Gäste statt.

d. Bad Homburg, 30. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte heute 1000 M. für die Fundamentierungsarbeiten zu dem vom Sanitätsrat Dr. Kaufmann der Stadt geschenkten Schmudbrunnen. Für einen Ehrenpreis beim internationalen Zontaustausch stellte man 200 M. zur Verfügung, für die Unterstüzung der Kaminreinigung 100 M. Genehmigt wurden die neue Straßenpolizeiordnung und der neue Anstellungsvertrag für die Mitglieder des Kurorchesters. Der Magistrat hat es nunmehr endgültig abgelehnt, ein Gewerbegericht für Homburg und Umgebung zu errichten, da der dessen Erhaltung für Homburg für unerschwinglich anseht. Nach der Ansicht der Stadtverwaltung erfüllen die ordentlichen Gerichte in der Stadt den gleichen Zweck wie ein Gewerbegericht. Eine Gemeindeführung beschloß sich mit der Bewilligung von Nachschüssen für die Bauverwaltung während der Jahre 1910 und 1911.

e. Sossenheim, 1. Juli. Ein absonderlicher Streit. In dem hiesigen Lokalblatt weist „Ein Bürger“ darauf hin, daß nicht nur Höchst, sondern auch Unterliederbach — letzteres wenigstens teilweise — seine Toten in Sossenheim beerdige, denn die Verstorbenen aus dem Arbeiterheim, welches in Unterliederbacher Gemarkung liegt, kämen auf dem Umwege über Höchst zu uns heraus. Der Einsender fordert seine Mitbürger auf, energisch dagegen zu protestieren, daß die Sossenhelmer Gemarkung als Beerdigungstätte für die Umgebung dienen muß.

f. Bad Ems, 20. Juni. Städtisches. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung, der eine Sitzung der Schuldeputation vorausging, in der beschlossen worden war, eine neue Schulkasse im Gebäude der Fortbildungsschule einzuweihen nicht zu errichten, wurden auf Antrag des katholischen Geistlichen beschlossen, Rektor Maßbender und Hauptlehrer Menges als weitere Vertreter ihrer Schulbezirke in die Schuldeputation zu berufen. Für das Waterloo-Denkmal wird ein Beitrag von 50 M. bewilligt. Die Erneuerung des Bürgersteigs vor dem erweiterten Kurhausgebäude hat der Stadt allein eine Ausgabe von 1382 M. für die benötigten Bordsteine verursacht, die nun genehmigt werden. Auch einem Geländeaustausch von Privatgrundstücken auf der Aloop am Bismarkturm gegen solche auf der Platte wurde zugestimmt, wodurch die Errichtung eines großen Spielplatzes an dem Bismarkturm nunmehr gesichert ist.

g. Diez, 1. Juli. Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen. Im Kreispaule fand gestern mittag eine Zusammenkunft des Vertragsausschusses für den Abschluß eines Vertrages zwischen der hiesigen Allgemeinen Orts-Krankenkasse und den Ärzten statt. Den Verhandlungen wohnte auch Geh. Regierungsrat Landrat Duderstadt bei. Es wurde eine vorläufige Einigung auf der Grundlage des von der Limburger Allgemeinen Orts-Krankenkasse vor einiger

durch die Zuschüsse des Vergohsbauern hätte notdürftig über Wasser halten können.

„Ich bin bettelarm und du bist es ebenso. Wenn wir nicht ins Armenhaus wollen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als unserem Leben ein schnelles Ende zu bereiten. Seit Monaten trage ich mich mit diesem Gedanken und habe deshalb immer einen geladenen Revolver in meinem Schreibtisch liegen.“

Der Maitre zog bei diesen Worten die Pistole aus dem Tisch.

(Fortsetzung folgt.)

Christoph Willibald Gluck.

Zum 200. Geburtstag des Meisters am 2. Juli 1914.

Von Dr. Edgar Freil.

Wer kennt nicht jene phantastische Novelle des großen Romantikers E. T. A. Hoffmann, an deren Schluß der geheimnisvolle Fremde plötzlich in einem goldenen Gala-Kleide, reicher Bekleidung, den Degen an der Seite, mit dem Kinde in der Hand feierlich herankommt, und sonderbar lächelnd spricht: „Ich bin der Ritter Gluck!“. Etwas Mythenhaftes liegt auch heute noch, hundert Jahre nach der Niederschrift der Hoffmannschen Novelle für uns über Leben und Wirken des großen Reformators der Musik, mit dem erst jetzt wiederum die neu erwachende Vorrichtung sich ernsthaft zu befassen ansetzt: vor kurzem ist endlich die große Gluckgesellschaft ins Leben getreten, die nun wohl allmählich Licht wird, der bisher von einem seltsamen Halbunkel umfassen war, obwohl er der Urahn der modernen Opernbühne ist, deren ältestes Repertoirestück der am 5. Oktober 1762 zur Aufführung gelangte, also über 150 Jahre alte „Orpheus“ darstellt. Wer weiß, wie kurz die Lebensdauer einer Oper ist, deren „Unsterblichkeit“ selten 50 Jahre zu überdauern pflegt, selbst wenn sie bei ihrem ersten Erscheinen mit Jubel begrüßt wurde, der wird ermessen können, was es heißt, 150 Jahre dem Spielplan erhalten zu bleiben mit der Aussicht, so rasch nicht in die Vergessenheit der Archive hinabsinken.

Man hat Gluck gerne mit Wagner, oder besser gesagt: Wagner mit Gluck verglichen, und in der Tat weisen die beiden gewaltigen Reformatoren manche wissenschaftliche Jüge auf: unbegrenzter Wille, konsequente Durchführung

Zeit abgeschlossenen Vertrags erzielt. Die Ärzte erhalten hiernach rückwirkend ab 1. Januar d. Js. für jedes Mitglied 6 M., im 2. und 3. Jahre 6.50 M. und im 4. und 5. Jahre 6.75 M. jährlich. Besondere Leistungen sind extra zu vergüten für die Allgemeine Orts-Krankenkasse (8000 Mitglieder) bedeutet diese Erhöhung des Arzte-Honorars im ersten Jahre eine Mehrausgabe von etwa 20 000 M., in den folgenden Jahren noch entsprechend mehr.

Frankfurt, 30. Juni. Eine achtzigjährige wegen Bettelns ins Gefängnis! Eine achtzigjährige Frau, die dabei betroffen wurde, als sie vor fremder Tür um eine Gabe anspach, wurde wegen Bettelns zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Die Greisin war bis dahin noch unbefragt.

Bad Kreuznach, 1. Juli. Persönliches. Eisenbahnassistent a. D. Kuttner erhielt das Verdienstkreuz in Silber.

Essen, 30. Juni. Mädchenmord. Todesurteil. In einem Kornfelde bei Bredeken wurde heute die Leiche der 12 Jahre alten Tochter des Bergmanns Jan-Lowski aufgefunden. Es liegt ein Mordmord vor. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. — In dem Bort werden für ein Vergewaltiger von einem Fahrrad und war auf der Stelle tot.

Osnaabrück, 30. Juni. Vom Starkstrom getötet. Zwei städtische Arbeiter, die den Auftrag hatten, einige Netze der Starkstromleitung zu streichen, kamen dem Strom zu nahe, wobei einer so schwere Brandwunden erlitt, daß er nach wenigen Minuten starb. Der andere Arbeiter wurde schwer verletzt.

Gericht und Rechtsprechung.

Der Vatermord-Prozess vor dem Schwurgericht.

(Fortsetzung aus dem Abendblatt.)

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß nach der Aussage der Schwester Helene der Vater, als Vater und Sohn im Flur rangen, die Knie seines Sohnes umfaßt und gesagt haben soll: „Höre doch auf, ich bin doch dein Vater!“ Der Sohn habe den Vater mehrere Male mit dem Revolver auf den Kopf geschlagen, jedoch das Blut gegen die Tür gespritzt sei. Dann soll der Sohn den schwer verletzten Vater hinausgeschleppt und hinter die Tür gelegt haben. Der Angeklagte bestritt die Richtigkeit dieser Aussagen. Die Vernehmung erachtete weiter, daß etwa zwei Stunden später, also gegen 11 Uhr, der Angeklagte mit seiner älteren Schwester zur Türe hinausgegangen sei, hinter der der sterbende Vater gelegen habe. Die Schwester habe den Vater bemerkt, er (der Angeklagte) habe sie aber schnell vorbeigezogen. Der Angeklagte habe dann seine Schwester, die außer dem Hause schlief, zu ihrer Schlafstätte begleitet. Auf dem Rückwege habe er den Polizeileutnanten Knurr getroffen und ihn gefragt, ob er nicht seinen Vater gesehen habe, der wäre wieder betrunken nach Hause gekommen. Als er dann die elterliche Wohnung betrat, sei er wieder an seinem sterbenden Vater vorbeigegangen. Er habe sich ruhig zu Bett begeben und seinen Vater auf dem Sofa in der kalten Winternacht liegen lassen. Am nächsten Morgen sei er um 7 Uhr zu einem Nachbar, Verringer, gegangen und habe gesagt, sein Vater liege betrunken vor der Tür. Dann sei er zur Messe gegangen. Inzwischen sei aber Verringer nach dem Sechsten Hause gegangen und habe gesehen, daß Sed sen. tot war. Verringer habe darauf sofort die Polizei benachrichtigt. Am Tage vorher soll der Angeklagte unmittelbar nach dem Morden im Flur mit einem Zapfen die Türschloß vor der Tür abgewischt haben, was er aber bestritt. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er auch alles abgefristet und erst allmählich das, was die Untersuchung ergab, zugegeben habe, weiter aber auch nichts. Der Angeklagte erwidert darauf, daß er zunächst aus Aufregung und Angst nichts einsehen habe.

Unter allgemeiner Spannung wird darauf die Mutter des Angeklagten als erste Zeugin vernommen. Es ist eine kleine, zusammengefallene Frau, der man den Nimmer ihrer unglücklichen Ehe ansieht. Sie macht von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht keinen Gebrauch. Sie schildert mit ganz schwacher, oft nicht vernünftiger Stimme die Vorgänge an dem Abend, ähnlich so wie ihr Sohn. Im übrigen betont sie, daß der Sohn zu seinem Vater nicht auf gewesen sei. Auf Befragen des Verteidigers Dr. Weber bekämpft die Frau, daß ihr Gatte schon seine Eltern und auch ihre Mutter mißhandelt habe; letztere soll an einer Verletzung, die der Getötete ihr mit einer Mähgabel beigebracht haben soll, gestorben sein. Auch seinen Schwager habe er mißhandelt. Sie (die Frau Sed) sei aus Furcht vor ihrem Manne oft mit ihren Kindern des Nachts geflüchtet und habe dann auf dem Felde oder in der Scheune übernachtet. Oft sei er ihr mit einer Art nachgelaufen und habe sie ernstlich mit dem Tode bedroht. Einmal sei sie infolge einer

der einmal gefassten Idee, das Drama zur Hauptsache, die Musik aber nur Dienerin zu machen, zeichnet beide Männer aus. Daß Wagner indes, abgesehen von seinen poetischen Fähigkeiten, größer, zielbewußter, und auch der bedeutendere Musiker war, scheint gewiß, und so ist denn auch der als absoluter Musiker durchaus nicht gentile Gluck von dem strahlenden Genie seines unmittelbaren Nachfolgers Mozart verdunkelt worden: hier bei Mozart fand sich eben das ein, was Gluck doch letzten Endes abging: die über-sprudelnde musikalische Erfindung, die sich zu der hohen dramatischen Einsicht, wie sie Gluck besaß, würdig gefellte. Glucks Wirksamkeit, am besten etwa der Veffings in der Literatur vergleichbar, darf nicht unterschätzt, aber gewiß auch nicht überschätzt werden: genau so wie Goethe nicht ohne die Vorarbeit Veffings, genau so wenig ist Mozart ohne Glucks Vorgängerschaft denkbar.

Glucks Lebensgeschichte ist merkwürdig und an abenteuerlichen Schicksalen reich. Der spätere „Ritter“ vom päpstlichen „goldenen Sporn“ (übrigens besaß auch Mozart diesen Orden, ohne sich jedoch des Rittertitels zu bedienen), ist als Sohn eines armen Försters zu Weidenwang bei Berching in Mittelfranken nahe der böhmischen Grenze geboren und verlebte seine Jugend vorwiegend in Böhmen, wo er — ähnlich wie später Brahms — sich seinen ersten Lebensunterhalt in Wirtshäusern verdienen mußte. Als er im Jahre 1736 in einer Solree beim Fürsten Lobkowitz durch sein schönes Violoncellspiel auffiel, erhielt er auf Kosten des lombardischen Fürsten Weizel seine weitere Ausbildung in Mailand bei Sammartini. Nach vierjährigem Studium begann sich Gluck dramatisches Talent zu regen: eine Reihe von Opern, ganz in konventionell italienischem Stil, machten ihn rasch bekannt, so daß er einen Ruf ans italienische Theater nach London erhielt. Hier fiel er jedoch schließlich vollständig durch, und berüht wurde das Wort seines Rivalen Sündel, sein Koch verheirathet mehr vom Kontrapunkt als Gluck. Dieser abenteuerliche nun mehrere Jahre als Dirigent einer reisenden Operngesellschaft durch Europa. Er hatte in Dresden, Prag, Hamburg und Kopenhagen Erfolge, vom Jahre 1760 aber lebte er dauernd in Wien, wo er seine langjährige Braut Marianne Pergin, die Tochter eines Bankiers, nach dem Tode ihres Vaters endlich heiraten konnte und dadurch plötzlich zu beschlagenerbürgerlicher Wohlstand gelangte. Seine kinderlose Ehe — eine Nicht-Adaptierte er später — war überaus glückliche. Sehn Jahre lang, von 1764 an war nun Gluck Kapellmeister

Heute des Schießvereins deutscher Jäger in Neudamm, oder die Geschäftsstelle des Schießklubs Weidmannsheil in Köln, Höhe Straße 109.

Reiterfahrten von Südwestdeutschland. Auf der Radrennbahn zu Darmstadt gelangen am Sonntag, 5. Juli, zum erstenmal die Bahnreiterfahrten von Südwestdeutschland über 1 km. und 10 km. zum Austrag. Diese Reiterfahrten sind offen für die Mitglieder der Vereine 5, 6, 7, 8, 9 und 10 des Deutschen Radfahrerbundes. Das Programm dieses Rennfestes enthält noch ein Vierer-Vereinsmannschaftsrennen, das Vandalenpreisfahren um den Ehrenpreis des verstorbenen Prinzen Wilhelm von Hessen, Motorrennen usw., und verspricht recht spannende Wettkämpfe.

Vermischtes.

Ein neuer Studentenland.

Von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim berichtet das „Neue Tagblatt“ in Stuttgart über Gewalttätigkeiten polnischer Studenten. Die polnischen Studenten kamen mit Schlagringen und Gummistäbchen bewaffnet in das Lokal einer deutschen Studentenverbindung und fingen an, in provozierender Weise polnische Lieder zu singen. Die deutschen Studenten antworteten darauf mit der „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“. Die Polen, fünfzehn an der Zahl, warteten, bis sich die Deutschen bis auf sechs nach Hause begeben hatten. Jetzt machten sie ohne jeglichen weiteren Grund von ihren Gummistäbchen und Schlagringen Gebrauch unter Ausdrücken wie „Pst! Deutsche!“, „Ihr deutschen Feiglinge!“ usw. Da sie in ihrer Ueberzahl den sechs Deutschen überlegen waren, wurden mehrere von diesen so schwer verletzt, daß sie die Hilfe des Krankenhauses in Anspruch nehmen mußten.

Papiere Schätze auf dem Meeresgrunde.

Schiffe die Ausfahrten auf eine Hebung des Brocks der „Empress of Ireland“ nur gering sind — das Schiff liegt in einer Tiefe von siebenhundert Faden — hat man die Hoffnung auf die Hebung des Dampfers noch nicht völlig aufgegeben; auf jeden Fall aber will man versuchen, die vier Millionen Silber, die sich in der Kasse des Schiffes in 163 Säcken verpackt befanden, zu retten. Diese vier Millionen sind naturgemäß nur ein kleiner Teil des Geldes, welches der mit der „Empress of Ireland“ in die Tiefe hinabstank. Es besteht kein Zweifel, daß viele Hunderttausende von Mark, die sich im Besitz der Passagiere befanden, verloren gegangen sind. Ueberseepassagiere führen gewöhnlich einen nicht geringen Vorrat an Banknoten und Bargeld mit sich. Bei diesen Banknoten, die nun versunken im Meer liegen, tritt der seltsame Fall ein, daß der Verlust dieses Geldes zugleich für andere einen Gewinn bedeutet. Die Gewinner sind die Banken. Wenn eine Banknote verloren worden ist, verhandelt man in England unter Nummerangabe die Bank von England. Dann tritt eine Wartezeit von einem Jahre ein. Sind die verlorenen Noten inzwischen nicht aufgetaucht, so kann man sich das Geld auszahlen lassen, wobei man freilich der Bank einen Indemnitätschein ausstellt, durch den man sich verpflichtet, für den Fall, daß die Noten doch noch auftauchen, der Bank den bezahlten Betrag zurückzuführen. Kann man jedoch die Nummern der verlorenen Scheine nicht angeben und auch die Scheine nicht beibringen, so erlischt die Verpflichtung der Bank, Erlaubnis zu erteilen; die Banknoten sind verfallen, und die Bank, die sie seinerzeit gegen bares Geld in Kurs setzte, wird zur Gewinnerin.

London in Tränen.

In London hat sich etwas Merkwürdiges ereignet: Fuhr da vor einigen Tagen ein Postwagen schwankend über den Leichepfad und ließ eine wahre Flut von Tränen hinter sich zurück! Heute, die sich eingebildet hatten, ganz glücklich zu sein, begannen bitterlich zu weinen, als er vorüberfuhr. In den Säden und Restaurants flossen die Tränen in Strömen. Sogar ein Pferd, das hinter dem Postwagen lief, weinte still in sich hinein. Zuschauer, reiche Müßiggänger und Zeitungsverkäufer fühlten sich als ein einziges Volk von Brüdern, zusammengehalten durch die gemeinsamen fließenden Tränen. Sie weinten, ohne zu wissen, warum. Dabei war an dem Postwagen nichts Trauriges zu sehen. Er war ein ganz gewöhnlicher Postwagen, gezogen von einem gewöhnlichen Pferde, gelenkt von einem Kutscher, der sich durch nichts von seinen Kollegen unterschied, und doch brachte er zuwege, was kaum je dem größten tragischen Schauspielers gelungen ist. Die Leute weinten, hucketen und schmeinten sich und saßen sich mit erschauerten Mäulchen an. Warum sie das alles taten, konnten sie nicht sagen und niemand fand eine Erklärung für das seltsame Ereignis, bis endlich ein tränenüberflüssiger Drogist aus seinem Laden heraustrat und mit beiden Händen auf ein Büchlein einer Flüssigkeit wies, das von der Rückseite des Wagens herabströmte. „Normalin!“ rief er. „Ist das nicht auch? Auf dem Wagen steht ein Ballon, und der ist zerbrochen. Es ist eine ganz harmlose Sache. Es ist nur Normalin!“ Der Wagen fuhr weiter, und schließlich war der Ballon leer gelaufen und der Quell des Aufstoßes verlegt. Aber die weinende Menge harrete noch lange auf den heißen Streifen auf dem Pflaster und wunderte sich über die seltsame Nacht des stehenden

Geruches, der noch immer die Luft erfüllte. Nach einer Weile kam ein Sprennwagen und versuchte, das Formalin wegzuschaffen; aber bis spät in den Abend hinein schwebte noch, wie die „Daily Mail“ erzählt, der Geruch über dem Wege, den der Wagen genommen hatte.

Die Auster als Mausfalle.

Eine kleine Tragikomödie hat sich jüngst in der Speisekammer eines großen Hotels in Newcastle abgepielt, wofür das „Nona Magazine“ den Beleg in einer merkwürdigen Photographie liefert: man sieht einen Teller mit Auster, von dem offenbar etwas abgetrennt worden ist. Eine fehlende Auster liegt etwas abseits und zwischen ihren Schalen steckt eine Maus mit dem Kopfe. Das nachsichtige Ragerier hat offenbar die Auster freffen wollen, diese hat sich ihrer Haut — sofern eine Auster eine Haut hat — gewehrt, so gut sie konnte, sie klapperte ihre Schalen zu und die Maus sah fest, wie sie in einer Mausfalle nicht fest hätte sitzen können. Sie zog und zerrte rückwärts, es gelang ihr auch, die im Verhältnis zu ihrem eigenen winzigen Körper schwere Auster ein Stück vom Teller zu ziehen, aber schließlich erlag sie der überlegenen Muskelkraft des Schalentieres.

Kurze Nachrichten.

Beulenpest in Amerika. In New-Orleans und Galveston sind zwei Fälle von Beulenpest festgestellt worden. Ein ganzes Stadtviertel von New-Orleans steht unter Quarantäne. Man hat mit der Ausrottung der Ratten, den gefährlichsten Verbreitern der Seuche, begonnen. Die Stadt Galveston zahlt 20 Pfennige für jede Ratte.

Letzte Drahtnachrichten.

Raubmord.

In der Nähe von Prossdorf im Kreise Neustadt in Oberschlesien wurde ein Magdeburger Händler in den Wald gelockt, erschlagen und seiner Barchaft von 500 Mark beraubt. Der Täter, ein gewisser Kotulla, wurde bereits in Crefeld verhaftet. In seinem Besitz wurden noch 480 Mark gefunden.

Ein deutscher Flottenbesuch in England.

Die Londoner „Daily Chronicle“ kündigt den Besuch eines deutschen Geschwaders in Portsmouth für den Herbst an und will erfahren haben, daß auch der Kronprinz zugleich nach England kommen werde. — Wie hierzu aus Berlin gedruckt wird, liegen für diese deutsche Flottenfahrt noch keine Bestimmungen vor.

Von der französischen Armeekommission.

Aus Paris meldet man: Die Armeekommission der französischen Kammer wählt den General Bedona, einen Gegner der dreijährigen Dienstzeit mit 22 gegen 21 Stimmen zum Vorsitzenden, da Delcassé seine Wahl abgelehnt hatte.

Ein italienischer General.

Aus Rom wird gedruckt: Der Generalitätschef der italienischen Armee, Pollio, ist gestern plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. — General Pollio, einer der Hauptoffiziere der italienischen Armee, hat den Posten als Generalitätschef, den er als Nachfolger des Generals Galetta übernahm, sechs Jahre lang bekleidet. Die Vorbereitungen zum Tripolifeldzug, eine Aufgabe, die er glänzend löste, bildete für ihn einen besonderen Ruhmesstempel. Der General weilte wiederholt in Berlin, wo er Besprechungen mit den Militärbehörden hatte und als Gast des Kaisers an der Parade teilnahm.

Die serbische Gesandtschaft in Wien bewacht.

Wie aus Wien gemeldet wird, waren gestern seit den frühen Morgenstunden die Straßen, die zur serbischen Gesandtschaft führen, von einem starken Polizeiaufgebot besetzt, da man eine Wiederholung der serbenfeindlichen Demonstrationen befürchtete.

Englandfeindliche Kundgebungen in Washington.

Im Repräsentantenhaus zu Washington wurden die Kredite für die Hundertjahrfeier des Vertrages, der den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko beschloß, mit 187 gegen 62 Stimmen abgelehnt, wobei es zu englandfeindlichen Kundgebungen kam.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinversteigerung.

E. Deidesheim, 30. Juni. Das P. Jordansche (Bajermann-Jordansche) Weingut ließ heute im Saale

des Wingervereins 46 800 Liter 1912er Weisweine zur Versteigerung bringen. Die Versteigerung war sehr stark besucht; sämtliche Nummern (es waren 59) fanden Abnehmer. Erzielt wurden für 1000 Liter u. a.: Deidesheimer Ring 680 Mark, Langenmorgen 680, Gemminger 770, Ruppertsberger Riesling 680, Hohenburg 670, Kreuz 790, Spieß 710, Reiterpfad 620, Königsbacherweg Riesling 910, Deidesheimer Mühle Riesling 790, Dürkheimer Michaelsberg 890 und 790, Ruppertsberger Reiterpfad Gewürztraminer 1100, Deidesheimer Gräbchen Riesling 1010, Forster Hüttenwingert Riesling 1100, Deidesheimer Hohenmorgen Riesling 1410, 1400 und 1710, Forster Jesuitengarten Riesling 1970, Kirchenstück Riesling 210, Deidesheimer Kränzler Riesling-Auslese 2300, Asteleberg Riesling-Auslese 2100, Forster Langenader Riesling-Auslese 3320 Mark. Der Gesamterlös betrug 47 292 M.

Marktberichte.

Limburg a. d. R., 1. Juli. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis pro Malt: Roter Weizen (Rassantischer) 17.— M., Weiser Weizen (angebauter Fremdboden) 16.50 M., Korn 13.— M., Hafer 9.— M., Butter pro Pfd. 1.05 M., Eier pro Stück 7 Pf.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 1. Juli. Entgegen den Erwartungen auf eine Fortsetzung der gestrigen Festigkeit — die New-Yorker Steigerungen boten den Anlaß — war die Tendenz hier bei Eröffnung nur behauptet und eher abnehmend. Es lagen nur wenige Kaufordere von Seiten des Publikums vor. Auch die Wiener Börse hatte auf die New-Yorker Besserung nicht reagiert. Die Anfangskurse hielten sich ungefähr auf dem letzten Stand. (Bei Oester.-Ung. Staatsbahn ist der Abschlag von 4.975 Prozent für den Dividendenchein zu berücksichtigen.) Canada waren mäßig höher. In Danla haben die Kurse wieder aufgehört und der Kurs bröckelte ab. Weiter lagen von Elektrischen Werken Edison, die 1 1/2 Prozent gewannen. Alles übrige war unverändert.

Im Verlauf wurde die Tendenz matter auf einen Rigoro-Artikel, in dem von einer bevorstehenden Union Serbiens und Montenegros gesprochen wird. Angeblich sei die Vereinigung beider Länder schon fest beschlossen und von Russland begünstigt. (Vergl. den Artikel im gestrigen Abendblatt.) Demgegenüber derartige Meldungen des Pariser Boulevardblattes mehr dem Zweck, Sensation zu erregen, dienen, als auf Tatsachen beruhen, wurde die Nachricht doch heute allgemein erörtert und übte sie einen leichten Druck auf die Gesamthaltung der Börse aus. Demgegenüber blieb die große Geldflüssigkeit — der Privatskontingent ging auf 2 1/2 bzw. 2 1/2 Prozent zurück — ohne Einfluß.

Paris, 1. Juli. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 189.62, Handelsbank 149.25, Deutsche Bank 234.62, Diskontokommandit 183.37, Dresdener Bank 147.12, Staatsbahn 146.—, Canada 197.62, Bochumer 222.—, Laurahütte 146.50, Gelsenkirchen 182.50, Harpener 177.50.
Frankfurt, 1. Juli. Effekten-Societät. Kreditaktien 189.75, Staatsbahn —, Lombarden 17.62, Diskontokommandit 183.50, Gelsenkirchen —, Laurahütte 146.25, Ungarn —, Italiener —, Türkenlohe —.

	Paris.	St. Kurs.	De. Kurs.
3proz. Rente	83.65	83.65	83.40
3proz. Italiener	96.70	96.70	96.80
3proz. Russen 1. u. II	88.30	88.30	88.60
3proz. Spanier	88.75	88.75	89.50
3proz. Türken (unifiz.)	81.20	81.20	81.—
Türkische Lohe	196.—	197.—	197.—
Metropolitain	513.—	513.—	515.—
Banque Ottomane	609.—	609.—	613.—
Rio Tinto	1710.—	1710.—	1725.—
Chartered	22.—	22.—	22.—
Deere	417.—	417.—	415.—
Caltrand	43.—	43.—	42.—
Goldfisch	55.—	55.—	55.—
Handmies	152.—	152.—	152.—

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Gesamtabdruck: i. B. G. Eisenberger. — Verantwortlich für Politik: i. B. Hans Schneider; für Beilagen und Volkswirtschaftlichen Teil: B. G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen-Teil: Wilh. Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktion persönlich zu richten.

Braut-Seide von M. 1.35 an per Meter in allen Farben. Franke und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgebend.
G. Henneberg, Hofl. J. M. d. deutschen Kaiserin, Zürich.

Vom 1. bis 15. Juli:

Saison - Ausverkauf

Während dieser Zeit untersteht mein ganzes Lager in

fertiger Herren- u. Knabenkleidung

einer Preisermässigung von 10-30%

Jean Martin

Langgasse 41

an der Webergasse

Bei Aufträgen nach Mass 10% Rabatt.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 2. Juli, abends 7 Uhr:

6. vollständige Vorstellung.

Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Akten. Musik

von Albert Vörzling.

(Neueinrichtung für die blasse Kgl.

Bühne.) Verwandlung u. Schluß-

musik zum 3. Akt mit Verwendung

Vörzling'scher Motive v. J. Schlar.

Hans Stadler, berühmter Hof-

fensmied und Tierarzt

Herr von Schenk

Marie, seine Tochter

Frau Hans-Großfiedel

Graf von Liebenau, Ritter

Herr Heide-Platzel

Georg, sein Knappe Herr Scherer

Adelhof, Ritter aus Schwaben

Herr Heide-Platzel

Jrmentraum, Marlen's Erzieherin

Frau Schöder-Ramlnitz

Brenner, Hofwirth, Stadler's

Schwager Herr Spitz

Ein Schmiedegeselle Herr Schmidt

Schmiedegesellen, Bürger u. Wä-

gerlennen, Ritter, Gerolde, Knap-

pen, Wagen, Rinder.

(Zeit der Handlung: Worms.

Zeit: um 1500.)

Musikalische Leitung: Herr Prof.

Schlar. — Spielleitung: Herr

Ober-Regisseur Wehnd.

Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 3. Juli: 7. vollständige

Vorstellung: Die Jungfrau von

Orléans.

Samstag, 4. Juli: Der Hugenotten.

Sonntag, 5. Juli: Oberon. (Neue Vor-

stellung vor den Hecken.)

Residenz-Theater

in der Residenz wegen geschlossen.

Kurtheater.

(Hofbühne.)

Donnerstag, 2. Juli, abends 8 Uhr:

Hofspiel: Hof und der Wiener

Residenz-Entscheid.

Direktion: Eugen Brecher und Hans

Conzenhal vom k. k. prin. Hof-

bühnen-Theater in Wien.

1. Hofspiel von H. v. Stalla Richter

vom Residenztheater Wiesbaden.

Gretchen.

Gretchen in 3 Akten von David und

Lippich.

Freitag, 3. Juli: Gretchen.

Samstag, 4. Juli: Oberon.

Sonntag, 5. Juli: Gretchen.

Auswärtige Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 2. Juli, abds. 8.15 Uhr:

Die letzte Helene.

Großes Hoftheater Mannheim.

Donnerstag, 2. Juli, nachm. 4 Uhr:

Wilhelm Tell.

Großes Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag, 2. Juli, abds. 8 Uhr:

Trennung und Entscheidung.

Hofphotograph

C. H. Schiffer

Atelier für vornehme Porträts

und Gruppen

nur **Taunusstr. 24.**

— Telefon Nr. 3046. —

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Donnerstag, 2. Juli:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Ouvertüre zur Operette

„Frau Meisterin“ F. v. Suppé

2. Capriccio P. Wachs

3. Bei uns zu Haus, Walzer

J. Strauss

4. Ave Maria J. Henselt

5. Potpourri aus der Operette

„Indigo“ J. Strauss

6. Unter dem Halbmond,

Türkischer Marsch.

Mittags 12 Uhr:

Militär-Promenade-Konzert**an der Wilhelmstrasse.**

Nur bei geeign. Witterung:

Mail-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4½ Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouvertüre zur Oper „Die

Regimentstochter“

G. Donizetti

2. Ständchen, Lied

Frz. Schubert

3. Geschichten aus dem Wiener

Wald, Walzer J. Strauss

4. Sarabande, H-moll J.S. Bach

5. Ouvertüre zu „Ruy Blas“

F. Mendelssohn

6. Solvejgs Lied aus „Peer

Gynt“ E. Grieg

7. Fantasie aus der Oper „Der

Maskenball“ G. Verdi

8. Verbandsmarsch O. Höser.

Abends 8¼ Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouvertüre zur Oper

„Semiramis“ G. Rossini

2. Melodie A. Rubinstein

3. Nell-Gwyn Dances

G. German

I. Country Dance

II. Pastoral Dance

III. Merry-makers Dance

4. Königslieder, Walzer

J. Strauss

5. Ouvertüre zu „Meeresstille

und glückliche Fahrt“

F. Mendelssohn

6. Largo in Fis-dur J. Haydn

7. Potpourri über patriotische

Lieder A. Conradi.

Deutlicher Schäferhund

(prachtvoller schwarzer Rüde)

preiswürdig, verkauft. Viebrich,

Mainzer Straße 25 a, 2. St. 1—3

Uhr nachmittags. 1492

Metallbetten, an Private.

Sofa- und Bettmatt., Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik, Subi i. Thür.

**LONDON
UBER
HOEK VAN HOLLAND-
HARWICH**Turbinendampfer
Drahtlose Telegraphie
Unterwasser-Glockensignale
Korridorzüge mit
Restaurationswagen
ab Harwich
ohne Platzgebühr

M.227

Nah- und III. Broschüre „Die engl. Ostküste“ durch d. Weltreisebureau
L. Retteimayer, Kaiser-Friedrich-Platz 2.Das Liverpool Street Hotel ist mit dem Ankunftsbahnhof in London
direkt verbunden. Näheres durch H. C. Amendt, Hotel-Manager.**Grand Hotel Königstein**
Eden-Hotel und Kurhaus Taunusblick
Tel. 24. Beste Lage direkt a. Wald. Inh. Geschw. Rehmann.
Hotel Bender In schönster Lage. — Volle Pension
Mk. 5.50 bis 8.—. Man verl. Prospekt.
Wald-Sanatorium San.-Rat Dr. Amelung
f. Nerven- u. innere Krankheiten.
Pension Rastia. Ganz nahe dem Hochwalde. Bes. R. Feno.**Ostseebad Göhren Insel
Rügen.**Besondere Lage auf einer Landzunge mit Strand an zwei
Seiten. Ausgedehnte Laub- und Nadelwälder bieten Schutz
gegen Winde. Badestrand feinsandig, frei von Steinen und
Tang. Ueberraschend günstige Kurerfolge an Kindern; bei
Beschwerden der Atmungsorgane und des Stoffwechsels, sowie
bei nervösen Leiden aller Art. Für Letztere sind die ruhigeren
Monate Mai und Juni mit dem derzeit sonnigen unge-
trübten Wetter besonders geeignet, ebenso September und
Oktober. Warm- und Kaltbadeanstalten (auch Familienbad),
Wasserleitung und Kanalisation, Dampfschiffanlegebrücke, Arzt
und Apotheke. Prospekte g. u. f. durch die Badeverwaltung
oder J. Schottenfels & Co., Theater-Kolonnade 29/31. H.93**Für die Reisezeit**

Bieten die Romane:

Ein Frühlingstraum

von Sr. Lehne,

geb. 3 W., brosch. 2 W.

Der Sturz von der Höhe

von Sr. Lehne,

broch. 40 Pfennig

Wenn edle Herzen bluten

von Sr. Lehne,

broch. 40 Pfennig

Die Herrin von Perikori

von Hans Bader,

broch. 40 Pfennig

Spannenden Unterhaltungsstoff

In Bezugung durch die

Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Nikolaistraße 11

Mauritiusstraße 12

**Friseur
P. Seiffle**
Haarkuren
Haarfärben
Haarwaschen
Schönheits-PflegeWebergasse 3, 1. Etage neben Nassauer Hof.
Telephon 4048. Spezialhaus 8 geschlossene
aller Haararbeiten. Kabinen.Meine Geschäftsstelle befindet sich von heute ab:
Schwalbacher Strasse Nr. 2, Part.
1458 (Ecke Schwalbacher- und Rheinstrasse).
W. Gail Wwe., Parkettbodenfabrik, Brennholz- und
Kohlenhandlung. — Telephon Nr. 84.**Aufforderung.**Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen
Oberstleutnants z. D. Albert Schmidt, hier,
sind auf dem Geschäftszimmer des Justizrat
Heingmann, hier, Moritzstraße 20, binnen
2 Wochen anzumelden.

Wiesbaden, den 26. Juni 1914.

Der Testamentsvollstrecker.

Herbstmesse 1914 in Mainz.Montag, den 13. Juli ds. Js. vormittags 10 Uhr werden im
hiesigen Stadthaus (Saal Nr. 20, 1. Stod) folgende Plätze auf
die Herbstmesse am 10. August beginnenden Herbstmesse öffentlich an
die Meistbietenden veräußert:

1. ein Platz zur Aufstellung einer Schiebede.
2. ein Platz zur Aufstellung einer Photographiebude.
3. Plätze zur Aufstellung von Verkaufstischen. Waffel-
wagen und Zuckerküchen, sowie für Geschirrerlauer.
Bedienung und Pläne über die Messeinteilung werden im
Termin bekanntgegeben. Sie können aber auch vorher bei der
Meb- und Marktverwaltung, Neubrunnenstraße Nr. 13, 1. Stod,
eingesehen werden.

Mainz, den 29. Juni 1914.

Der Oberbürgermeister, Mayor, Beisatordneuer.

Eisliefert in jedem Quantum aus
eigenen, mit Quellwasser ver-
sehenen Natur-Gewerken zum
billigsten Tagespreise frei Haus
Wilh. Hohmann,
Sedanstr. 5. Teleph. 946.**Verband Deutscher Privatgärtner & B.**

(Zit. Düsseldorf) Gau V. Sellen und Sellen-Hausau.

Stellennachweis, für Herrschaften
kostenlos.Anfragen erbeten an:
Obergärtner Hermann Gille, Salkenrein, Taunus.**Gicht, Rheumatismus**sind Stoffwechselleiden, die nur durch Lösung und
Ausscheidung krankhafter Ablagerungen wirklich ge-
heilt werden können. Mit Einreibungen, Schwitzen,
inneren Mitteln oder Badesätzen lässt sich dies nie
oder nur sehr unvollkommen erreichen, wie jeder
Leidende dies ja zu seinem Schaden schon erfahren
hat. Nach jahrelangen Versuchen ist es uns gelungen,
diese Aufgabe durch Anwendung der neuesten wissen-
schaftlichen Erfahrungen in geradezu glänzender
Weise zu lösen. — Unsere patentamtlich geschützten**Herbazid-Bäder**erzielen in frischen Fällen eine sofortige Beseitigung
aller Schmerzen, Anschwellungen und Ge-
lenk-Versteifungen und bringen auch in ver-
alteten, ganz schweren Fällen nach 15–20 Bädern
noch Erfolge zustande, die bei anderen Methoden
bis dahin gänzlich ausblieben. Zahlreiche Aerzte
haben sich von diesen einzig dastehenden Wir-
kungen überzeugt, und aus aller Welt sind Patienten
nach Erlenbach gekommen und haben Heilung ge-
funden, denen Kuren in den bekannten Spezial-
bädern nichts genützt haben. Mehr als 7000
Herbazidbäder wurden allein i. J. 1913 verab-
reicht, und es herrscht allgemeine Begeisterung bei
unsere Gästen über diese Methode. Auch bei
Jochias, Katarhen, Exsudaten, Lungen-
affektionen, zeigt sich prompte Besserung. Desgl.
empfehlen wir unsere musterhaften Einrichtungen für
Luft- u. Sonnenbäder, Hydro- u. Elektro-
therapie und Massage bei Nerven-, Ver-
dauungs- und Frauenleiden (operationslos) an-
gelegentlichst. — Alles Nähere im Prospekt Nr. 61
durch dasSanatorium Erlenbach am Zürichsee
Leit. Arzt: Dr. med. Gisel. Bes.: Fr. Fellenberg.**PROTEKTOR DER KÖNIG VON WÜRTTEMBERG****AUSSTELLUNG FÜR
GESUNDHEITSPFLEGE
STUTTGART 1914
MAI BIS ENDE OKTOBER**Am **Sonnabend, den 4. Juli**, aus Anlass der
Feier des Unabhängigkeitstages**Amerikanertag**mit glänzenden Sonderveranstaltungen, wie englische
Führungen, grosse Florentiner Festbeleuchtung des
Stadgartens, Gesangsmassenchöre, amerikanische Kon-
zerte, Vorführungen auf der Freilichtbühne etc.

J 63

Wegen vorgerückter Saison

Verkauf zu herabgesetzten Preisen in

Alt-Meißner Porzellanen,
sowie echten ff. Kunst- und Luxus-Waren.**Meißner blau Zwiebelmuster**
äußerst preiswert. 1497**E. Knoth, Wilhelmstraße 8.**

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierter Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolasstraße 11.
Fernsprecher 199 1-1 Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonellselle 25 Pfg.

Nr. 27.

Wiesbaden, den 2. Juli 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Landmanns Arbeiten im Juli.

Von Vetter Gottlieb.

Nachdruck verboten.

So ist er wieder da, der langersehnte Erntemonat, und bald geht's mit Volldampf an die Arbeit, um das durchweg gut geratene Winterkorn zu mähen. Wo die Heuernte noch nicht ganz beendet ist, dort möge das Veräumte schleunigst nachgeholt werden, denn während der Getreideernte kann jede Störung unermesslichen Schaden bringen. Im allgemeinen soll man mit der Roggenernte beginnen, wenn das Korn gerade aus der Gelbreife in die Vollreife übergeht. Wo viel Roggen gebaut wird und die Arbeitskräfte knapp sind, muß man schon etwas zeitiger beginnen, damit das letzte Getreide nicht totreif wird. Sehr wichtig ist auch das Puppen des Getreides, denn gut aufgestellter Roggen kann wochenlang dem Regen trotz bieten, ohne wesentlich zu verderben. Wo irgend ein Feld frei wird, soll man tüntlich schnell den Schälplug anwenden, auch dann, wenn eine Gründungs- und Pflanzung nicht angebaut werden soll. Die Meinung, daß man die Stoppelfelder zwecks Düngung liegen lassen müsse, ist veraltet. Bei guter Kultur findet das Vieh in der Stoppel kein Gras, und was allensfalls an Futter gespart wird, das geht der nächstjährigen Ernte verloren.

Im Obstgarten ist das Fallobst immer noch fleißig aufzusammeln, um den Obstmäden entgegen zu arbeiten. Die schwerbeladenen Bäume, und solche gibt es in diesem Jahre erfreulicherweise recht viele, sind zu stützen. Ferner ist zu bedenken, daß die vielen Früchte auch große Anforderungen an den Baum stellen und namentlich viel Feuchtigkeit verlangen. Durchschlagende Regengüsse sind jetzt aber selten, darum muß tüchtig gewässert werden. Wer gern okultiert, kann jetzt schlafende Augen einsehen. Da gegenwärtig auch mancherlei Obstschädlinge ihren Weg nach den Baumkronen nehmen, müssen am Stamme schleunigst Madenfallen (Baumgürtel) angelegt werden.

Im Gemüsegarten sind einzelne Beete bereits leer geworden, und sie werden deshalb wieder besät oder bepflanzt. Salat, Radieschen, auch Buschbohnen kann man immer noch in die Erde bringen. Neu anzulegende Erdbbeerbeete bleiben aber leer, werden vielmehr dauernd rein gehalten.

In den Viehställen Sorge man für reine Luft und für kühle Temperatur. Am gesündesten sind die flachen Stallungen mit harter Bodenschläge. Der Dünger wird täglich ausgeworfen und auf der Düngerstätte von Zeit zu Zeit angeritten. Gut ist es auch, wenn man das Jungvieh darauf tummeln läßt. Um den Pferden eine längere Mittagsruhe zu gönnen, beginne man morgens eher mit der Arbeit. Abends lasse man die Tiere durch ein Wasser waten. Zu warnen ist vor der Verfütterung frischen Getreides oder Heues. Letzteres muß dann unbedingt mit altem Futter vermengt werden. Kann man dem Rindvieh nach der Ernte eine ausgiebige Weide anweisen, so ist die Bewegung in der frischen Luft für altes und junges Vieh recht dienlich; bei magerer Kost ist das Vieh aber im Stalle besser aufgehoben. Um die Fliegenplage zu dämpfen, muß man die Stallwände, Decke und Stallboden mit Kalkmilch besprengen; eine dreimalige Anwendung einer fünfprozentigen Lösung tötet die Fliegen samt ihrer Brut.

Im Schweinestalle sind die Bestände jetzt ziemlich reduziert. Man halte die Krippen rein, damit die Reste des Futters nicht säuern. Wo es an Kartoffeln mangelt, kann man Kleehäcksel geben. Die Ferkel gedeihen dabei sehr gut und bei Säuen schafft der Klee viel Milch.

Die Schafe gehen natürlich zur Weide; sie halten sich hier viel gesünder als im dunstigen Stalle und sie suchen sich auch auf den freien Feldern genügend Futter zusammen. Um die Winterlammung zu regeln, bringt man jetzt den Zuchtbock zur Herde.

Für das Geflügel kommt nun eine bessere Zeit, denn die Gänse können auf den Stoppelfeldern oder Sturzäckern manche Mehre oder frische Keime des neuen Getreides verzehren. Wer es irgend einrichten kann, sollte auch die Hühner und Puten auf die freien Felder bringen. Die fahrbaren Hühnerställe finden immer mehr Anklang. Für ausreichendes und frisches Trinkwasser muß jetzt ganz besonders gesorgt werden, sonst nehmen wir den Tieren auf der einen Seite mehr als wir ihnen andererseits selbst durch die beste Fütterung zuwenden.

Die Wohltätigkeit der Bakterien im Aderboden.

Die Bakterien im Aderboden machen zum Teil eine rühmliche Ausnahme von der Schädlichkeit vieler Vertreter ihrer Sippe, wobei freilich zu bemerken ist, daß die Bakterien im ganzen nicht so durchweg schädlich sind, wie es nach der vollstündlichen Beurteilung angenommen wird. Seit geraumer Zeit wird der Aderboden mit gewissen Bakterien geradezu geimpft, weil diese den Stickstoff aus der Luft anziehen und deshalb wie ein Dünger wirken. Die äußerste Oberfläche des Bodens pflegt verhältnismäßig arm an Bakterien zu sein, weil das Sonnenlicht sie am Wachstum hindert oder völlig vernichtet. Man braucht aber nur 10–20 Zentimeter in den Boden hinabzugehen, um eine Unmenge von Bakterien im Boden anzutreffen. Die Vermehrungsfähigkeit der Bakterien ist ungeheuer, und theoretisch könnte ein einziges Individuum in 24 Stunden 60 Millionen Nachkommen erzeugen. In der Tat kommt es zu einer solchen Vermehrung nicht, da die Natur stets dafür sorgt, daß ihr ganzes Reich einigermaßen im Gleichgewicht bleibt. So werden auch die Bakterien durch ihre eigene Ausscheidung an der Vermehrung behindert. Sie erfüllen die dankenswerte Aufgabe, soweit sie nicht etwa zu jenen stickstoffbildenden Spaltpilzen gehören, die im Boden enthaltenen organischen Stoffe aufzuschließen; sie ziehen daraus ihre Nahrung, und man kann sagen, daß die Fruchtbarkeit eines Bodens schlechthin abhängig ist von der Zahl der darin enthaltenen Bakterien.

Man kann die Bodenbakterien in drei Gruppen teilen, je nachdem sie die Verwertung organischer Stoffe betreiben oder die Anreicherung des Bodens mit Stickstoff oder die Aufnahme von Stickstoff in ihren eigenen winzigen Körper. Die letzten beiden Gruppen liefern den Pflanzen den für sie so überaus wichtigen freien Stickstoff und seine wichtigste Verbindung, das Ammoniak.

Es gibt aber auch Bakterien, die den Stickstoff aus dem Boden in einer Weise herausziehen, daß sie als schädlich betrachtet werden müssen. Sie behindern auch das nützliche Wert der guten Bakterien, indem sie ihnen die Stickstoffverbindungen rauben. Eine große Zukunft der Landwirtschaft scheint der Azotobacter zu sein, der verhältnismäßig außerordentliche Mengen von Stickstoff aus der Atmosphäre aufzunehmen und in eine Art von künstlichem Dünger zu verwandeln vermag.

Dr. T.

Behandlung der Erdbeeren nach der Ernte.

Im Juli, wenn die Erdbeerernte beendet ist, muß an den Pflanzen sofort mit neuer Arbeit eingeleitet werden, einerseits, um die Pflanzen selbst für das nächste Jahr zu kräftigen, andererseits, um Jungpflanzen für Neuanpflanzungen zu gewinnen. Das erste ist, daß die sich gebildeten Ranken entfernt werden müssen. An diesen sitzen die Jungpflanzen. Sollen nun Neuanpflanzungen vorgenommen oder junge Pflanzen verkauft werden, so müssen diese von den Ranken abgetrennt werden. Man benütze aber immer nur die erste oder allerhöchstens noch die zweite Pflanze jeder Ranke zur Vermehrung und werfe die übrigen mit fort, denn aus diesen letzteren entwickeln sich meist nur schwache Pflanzen, die naturgemäß auch keinen großen Fruchttrag bringen können. Die jungen Pflanzen pflückt man vorteilhaft auf ein gut vorbereitetes Beet. Dadurch wird das Wurzelvermögen sehr gestärkt und die Pflanze kann sich, wenn sie im August auf ihren endgültigen Bestimmungsort gesetzt wird, dort besser entwickeln und wird dann schon im nächsten Jahr mit gutem Fruchttrag die aufgewendete Mühe lohnen.

Sind die älteren Pflanzen aller Jungpflanzen und Ranken befreit, so wird mittels Sense oder Sichel das alte Laub abgemäht. Es genügt, wenn die Stiele und jüngeren Blätter etwa handhoch über dem Boden stehen bleiben. Dadurch wird die Pflanze zu weiterer Arbeit angeregt und gar bald steht sie mit jungen kräftigen Blättern wieder üppig begrünt da. Naturgemäß müssen freilich damit Pflege und Nahrungszufuhr Hand in Hand gehen. Vor allem müssen die Pflanzen jetzt stark gesäugt und die Beete gehackt oder leicht umgegraben werden. Bilden sich fernerhin Ranken, so müssen diese, damit die Pflanze nicht geschwächt wird, ebenfalls baldigst entfernt werden. Als letzte Arbeit des Jahres müssen die Beete im Oktober sorgfältig mit kurzem Stalldünger belegt werden. Dieser dient zunächst als Winterstreu und im Frühjahr als Nahrungszufuhr.

Für Neuanpflanzungen sei des ferneren noch darauf hingewiesen, daß die beste Zeit der August ist. Die zur Verpflanzung bestimmten Beete müssen frei und sonnig liegen. Ein feuchter, milder, sandiger Lehmboden, der sorgfältig bearbeitet und reichlich mit gut verrottetem Stalldünger versehen wurde, sagt den Erdbeeren am besten zu. Auf Beete von 1,20 Meter Breite kommen drei Reihen, die Entfernung in den Reihen muß mindestens 30 Zentimeter sein. Für Großkulturen empfiehlt es sich, die Reihen 50—60 Zentimeter weit zu nehmen, damit sie mit der Hackmaschine bearbeitet werden können. Nach dem Setzen sind die Pflanzen sorgfältig anzugehen. Die Pflanzungen haben nach 4 bis 5 Jahren abgetragen und müssen dann erneuert werden.

Ab.

Das Angorakaninchen.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem seit einigen Jahren die Fleischenernte immer drohendere Gestalt angenommen und sich mit Ausnahme der Schweineschweinepreise auf fast derselben Höhe erhalten hat, gewinnt der Appell der Kaninchenzüchter, sich immer mehr der Kaninchenzucht zu widmen, wachsende Wirkung. Zunächst ist es in solchen Fällen wohl auf die Gewinnung von Fleisch abgesehen, und ein solcher Betrieb wird dann unter der Rubrik „Kaninchenzucht“ registriert werden müssen. Es gibt aber auch Kaninchenrassen, die zwar nach der Angabe vieler Lehrbücher nur für den Liebhaber- oder Sportzüchter bestimmt sind, die aber trotz ihres sonst geringen Gewichtes einen hohen Gewinn abzuwerfen vermögen. Eins schickt sich nicht für alle, und man muß bei der Wahl der Kaninchenrasse sowohl die Reigungen des betreffenden Züchters, als auch die zur Verfügung stehenden Stallräume, die verfügbaren Futtermittel und die Streumittel berücksichtigen.

Wer weniger auf die Gewinnung eines großen Bratens sieht und dabei doch eine nennenswerte Einnahme aus seiner Kaninchenzucht erzielen will, dem kann die Haltung einer Anzahl Angorakaninchen angelegentlich empfohlen werden. Das letztere, auch Seidenhaare oder Kaschmirkaninchen genannt, hat seine Heimat in Kleinasien, wo es als angebliches Produkt der nach dort verpflanzten Wildkaninchen infolge des Einflusses der Sonne und der klimatischen Verhältnisse im Laufe der Jahrhunderte das lange seidenweiße Haar bekam, welches letzteres eine Länge von etwa 18 Zentimeter und darüber erreicht und entweder zu Wolle gesponnen oder zur Füllung der Polster verwendet wird. Ein Kaninchen liefert jähr-



Ein feines weißes Angorakaninchen.

lich 300—400 Gramm Wolle. In manchen Gegenden rupft, ja schert man sogar Angoras mehrmals im Jahre, um einen recht großen Ertrag zu erzielen. Diese Handlungsweise ist aber gesundheitsgefährlich und deshalb verwerflich. Man muß das Fell der Angorakaninchen wöchentlich ein- bis zweimal mit einem weiten Kamm auskämmen, damit sich die Haare nicht verknoten oder verfilzen. Reinlichkeit ist die Hauptbedingung bei der Angorazucht, denn nichts ist häßlicher als ein verwahrlostes Tier.

Am schönsten, daher auch am meisten gesucht, sind die reinweißen Angorakaninchen; es gibt aber auch graue, gelbe, schwarze, blaue, braune und gezeichnete Tiere. Die Angoras werden 3 bis 4 Kilogramm schwer. Sie sind genügsam und werfen 4 bis 6 Junge, die sie sorgsam säugen und pflegen. Wo das Klima rau und feucht ist, dort reutiert sich die Zucht der Angorakaninchen nicht.

Preuß.

Die Notwendigkeit der Konsolidation.

Aus Wambach wird uns geschrieben: Unter dem Vorstehe des Herrn Bürgermeisters Dörner fand dieser Tage hier im „Nassauer Hof“ eine gut besuchte Versammlung statt, in der Hgl. Oberlandmesser Hildebrand-Wiesbaden über das Thema „Die Notwendigkeit der Konsolidation“ sprach. Von den Anwesenden wurden die Ausführungen des Redners mit Aufmerksamkeit verfolgt, zumal er durch eine reiche Praxis auf dem Gebiete der Konsolidation gute Aufklärung über deren Zweck gab. Ausgehend von der alten nassauischen Konsolidationsgesetzgebung wurden die früheren und jetzigen Zustände dargestellt und die Erfolge der Landwirtschaft nach der Konsolidation geschildert. — An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache, an der sich Landmesser Boll, der an der Hand von praktischen Beispielen das Wesen der Konsolidation erläuterte, verschiedene Landwirte aus Wambach, die an den Referenten Fragen stellten, und Oberlandmesser Hildebrand beteiligten. Letzterer wies darauf hin, daß die Konsolidation ein Stück innerer Kolonisation bedeute, und daß man sie zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft einführen müsse, denn fülle heben, heißt rückwärts gehen. Alsdann wurde ein Antrag zur Einführung der Konsolidation in Wambach eingebracht, der von sämtlichen anwesenden Grundbesitzern unterschrieben wurde, wodurch die Durchführung der Konsolidation in Wambach mit überwiegender Mehrheit gesichert ist. Landwirt Meffert gedachte in einem Schlusssatz des Redners, durch dessen fesselnde Ausführungen dies gelungen sei.

Eine neue Gebührenordnung für approbierte Tierärzte.

Der Ausschuß der Preussischen Tierärztekammern hat dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten den Entwurf einer neuen Gebührenordnung für approbierte Tierärzte überreicht mit der Bitte, die zum Erlaß derselben erforderlichen Schritte unter Berücksichtigung des vorgelegten Entwurfes tun zu wollen. Die Notwendigkeit des Erlasses einer neuen tierärztlichen Gebührenordnung wird damit begründet, daß die gegenwärtig gültige Gebührenordnung vom 21. Juni 1815 veraltet sei. Es wird insbesondere als ein Mangel empfunden, daß die alte Gebührenordnung den in neuerer Zeit steigenden Kosten der Lebenshaltung nicht genügend Rechnung trägt, daß sie die im Laufe der Jahrzehnte gestiegenen Leistungen der tierärztlichen Heilkunst nicht in angemessener Weise zum Ausdruck bringt und endlich, daß sie eine Reihe tierärztlicher Verrichtungen unberücksichtigt läßt, welche der Fortschritt der Veterinärwissenschaft mit sich gebracht hat. Die in dem Entwurf vorgezeichneten Sätze halten sich durchweg in der Höhe der gegenwärtig bereits üblichen Honorarforderungen der Tierärzte.

Die Heuernte.

8 Aus dem Kreise Höchst, 28. Juni. Die Heuernte ist im Gange. Das Wetter ist günstig. Es wird mehr geerntet, als man erwartete, da sich das Gras in den letzten Tagen noch sehr entwickelt hat. Da es an Klee mangelt, sind die Preise hoch; für den Morgen Gras sind 50—65 M. bezahlt worden. Korn hat schon verblüht und steht gut. Weizen hat unter der Kälte sehr gelitten und ist dünn. Dafür ist der Untergrund mit Unkraut überwuchert. Alle übrigen Feldfrüchte stehen gut.

11 Aus dem Wehlarer Becken, 30. Juni. Die Heuernte ist in vollem Gange. Sie ergeht bei dem schönen Wetter in den letzten Tagen nach Qualität ein vorzügliches Futter, wenn auch die Quantität auf nassen Wiesen viel zu wünschen übrig läßt. Bei dem kalten, nassen Frühjahrswinter hat sich hier kein Grundgras gebildet.

Die Beerenerte.

V Frauenstein, 30. Juni. Jetzt, wenn allmählich der Höhepunkt der Beerenerte heranrückt, lernt man so recht den Nutzen einer, wenn auch nur als Nebenerwerb, rationell betriebenen Beerenzucht (Himbeeren und Erdbeeren) kennen. So werden z. B. in Frauenstein immer mehr Grundstücke mit Beerenpflanzungen angelegt. Es soll Grundbesitzer geben, die allein an Himbeeren und Erdbeeren über 1000 M. einnehmen. Da kann man sich mit dem Erlös eines einzigen Jahres wieder ein schönes Stück Land dazu kaufen.

† Vom Taunus, 30. Juni. Die Heidel- und Himbeeren in den Taunuswäldungen gehen jetzt ihrer Reise entgegen und dürften nach dem Behange der Stauden und Sträucher zu urteilen, eine gute Ernte ergeben. Die Walderdbeeren, die einen so reichen Blütenstand entwickelten, setzen infolge der nachkalten Witterung verhältnismäßig wenige Früchte an. Die beliebten, aromatischen Walderdbeeren erzielen Durchschnittspreise von 35 Pfg. pro Pfund.

Die Heidelbeereinsammlung in den Wäldern des Speffarts ist am 25. Juni eröffnet worden. Die Ernte ist sehr reichlich. In den letzten Jahren wurde durch das vorzeitige Pflücken, besonders mit den Beerenstängeln, wie sie meistens verwendet werden, neben den reifen auch die unreifen Heidelbeeren von den Stöcken gerissen und die unreifen Früchte weggeworfen. Große Werte gingen dadurch verloren. Die Behörde setzte deshalb obigen Termin fest. Am 29. Juni ging die erste größere Heidelbeereinsammlung mit der Bahn aus dem Speffart nach Frankfurt a. M. ab. — Im Odenwald hat ebenfalls die Heidelbeerernte eingesetzt.

Obstaussichten.

† Vom Fuße des Taunus, 30. Juni. Die eingetretene feuchtwarme Witterung wirkt sehr günstig auf die reichen Fruchtansätze unserer Obstäume. Besonders Äpfel und Birnen haben schon eine ansehnliche Größe angenommen und die Obstbäume beginnen bereits, die schwerelangen Äste zu stützen. Treten keine störenden elementaren Ereignisse ein, so kann man hier mit einer reichen Obsternte rechnen. — Die Gemeinde Neuenhain vereinnahmte für etwa 50 Kirschbäume den hohen Betrag von rund 500 M. Noch niemals brachte die dortige Kirschentresenz eine so hohe Einnahme.

Die Ergebnisse der englischen Fischerei.

□ Man ist so daran gewöhnt, England als ein Land zu betrachten, das weitaus die meisten Nahrungsmittel einzuführen genötigt ist, daß man an eine Ausnahme davon kaum noch glauben möchte, und doch besteht sie mit Bezug auf die Fischerei, ein Zeichen dafür, daß die Inselnatur Großbritanniens immer noch lebhaft zur Verwertung der umgrenzenden Meere ausgenutzt wird. Das Fischereigewerbe ist sogar durchaus nicht im Rückgang begriffen, sondern hat im letzten Jahr eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Nicht weniger als 11 Millionen Zentner frische oder bearbeitete Fische nebst Schalltieren wurden in einem Wert von rund 153 Millionen Mark aus Großbritannien (ohne Irland) ausgeführt, eine halbe Million Zentner und fast 16 Millionen Mark mehr als im Vorjahr. Da ohne Zweifel ein sehr erheblicher Teil der gefangenen Seetiere im Lande selbst verzehrt wird, so muß der Gesamtertrag noch viel größer sein. Der weitaus größte Anteil der Ausfuhr entfällt auf Fische. Außerdem kommen mit größeren Mengen in Betracht Kabeljau und Schellfisch, Makrelen und Sardinen. Die meisten Fische werden selbstverständlich vor der Ausfuhr bearbeitet, zum wenigsten ausgenommen und

eingesalzen. In verarbeitetem Zustand gelangen die britischen Fische nach allen Erdteilen. Deutschland hat im letzten Jahr für 57½ Millionen Mark britische Fische gekauft, und fast ebenso große Mengen gingen nach Rußland. Auch die Vereinigten Staaten sind ein Abnehmer für britische Fische, ferner die Niederlande und Belgien und die meisten anderen europäischen Seestaaten, aber auch viel entlegene Länder wie die britischen Kolonien in West- und Südafrika, der Kongostaat, Abyssinien, alle Staaten Südamerikas und die meisten Länder Ost-Asiens. Sogar die Antipoden auf den Inseln der Südsee beziehen britische Salzheringe. Die Fische der Dorfschiffamilie werden in geräuchertem und getrocknetem Zustand ausgeführt und namentlich von Australien aufgenommen. Die Makrelen nehmen ihren Weg nach den Vereinigten Staaten, die konservierten Sardinen nach Italien. Die Ausfuhr an Lachs ist auffallend gering, wohl nicht so sehr, weil die schottischen Seen und Flüsse ihren Lachsreichtum so gut wie ganz entgibt haben, sondern weil man sie im Inland selbst zu schätzen weiß.

— Rentabilität der Fischzucht. Die Süßwasserfische stehen andauernd hoch im Preise, und es ist auch nicht so schnell zu fürchten, daß die Preise fallen werden. Die großen Flüsse werden durch den starken Verkehr, durch Bepflanzung, durch Industrie usw. immer mehr als Fischwasser entwertet und die Erträge gehen zurück. Die Fischteiche werden zwar von Jahr zu Jahr vermehrt, doch hält die Vermehrung weiter mit der Nachfrage noch mit dem Bevölkerungszuwachs stand, so daß ein Preissturz kaum möglich ist. Wie sich aber heute Fischzucht lohnt, zeige ein Beispiel. Eine Wiese von 1¼ Hektar brachte als Wiese einen Durchschnittsertrag von 30—50 M. Dieselbe wurde in drei Teiche umgearbeitet. Im ersten Jahre wurden 300 Stück Karpfen von ½ Kilogramm eingesetzt. Bei der Abfischung im Herbst wurden 295 Karpfen von 1¼ Kilogramm gefangen. So ähnlich die zwei folgenden Jahre. Der Ertrag (für 1 Kilogr. Fisch wurden 1.40 M. bezahlt) betrug für die 3 Jahre über 700 M., während er sonst zwischen 135—150 M. betrug, also nur etwa den fünften Teil ausmachte.

Hauswirtschaft.

— Grüne Erbsen für den Winter aufzubewahren. Hierzu werden die jungen Schoten genommen und die ausgehäuteten Kerne mit Salz vermischt. Nachdem sie einige Zeit im Salze gestanden haben, werden sie mit der Salzbrühe in reine Flaschen getan, die keinen dämpfigen, noch anderen fahlen Geruch haben, weil die Erbsen diesen annehmen würden. Man schüttelt nun die Flaschen mehrere Male, damit sich die Erbsen recht zusammenziehen, worauf man sie mit gut schließenden Korken verwahrt und mit Flaschenlack luftdicht verschließt. Wenn man nach diesem Verfahren die Flaschen im Keller in den Sand legt, so kann man sich der grünen Erbsen noch nach langer Zeit bedienen. Zum Gebrauche bringt man sie den Abend zuvor in kaltes Wasser, damit das überschüssige Salz herauszieht und verfährt im übrigen wie mit den frischen grünen Erbsen.

Ein Mittel gegen Brotschimmel. In Landhaushaltungen, wo man gewöhnlich größere Mengen Brot auf einmal bäckt, pflegt letzteres im Sommer oder bei Aufbewahrung im Keller leicht schimmelig zu werden. Als erprobtes Mittel gegen diesen Uebelstand empfiehlt es sich, das frisch gebackene Brot, sobald es aus dem Ofen kommt, in einen Mehlack zu stecken, in welchem noch etwas Mehl zurückgeblieben ist, und zwar so, daß die Oberenden des Brotes aufeinander zu liegen kommen. Hiernach bindet man den Sack zu und hängt ihn an einem luftigen Orte freischwebend auf. Auf diese Weise läßt sich das Brot vier bis sechs Wochen aufbewahren, ohne trocken zu werden, oder auch nur eine Spur von Schimmel anzusehen. Vor dem Gebrauch legt man es eine Nacht in den Keller, damit es wieder geschmeidig wird.

— Behandlung der Milch. Die Behandlung der Milch in der heißen Jahreszeit ist nicht so leicht, und dieses benutzen Fabrikanten und Händler gewisser Art, um allerlei Präparate in den Handel zu bringen, welche das Gerinnen und Verderben der Milch verhindern sollen. Diesen Zweck erfüllen sie nun zwar nicht, aber sie füllen den Gefäßboden die Tassen, und mit diesem Erfolge sind jene bescheidenen Leute auch vollauf zufrieden. Wer im Haushalte seine Milch gut und frisch erhalten will, der kaufe sie möglichst frisch, lasse sie schnell ab und stelle sie ohne weiteres Umschütten an einen recht luftigen und kühlen Ort. Die Haut, die sich bildet, ist der beste Schutz der Milch.

Gemeinnütziges.

Warum werden die Schwimmvögel im Wasser nicht naß? In der Schule lernt man, die Schwimmvögel hätten eine besonders ausgebildete Bürzeldrüse, mit deren Absonderung sie sich einfetten, ehe sie ins Wasser gehen, und aus diesem Grunde würden ihre Federn vom Wasser nicht benetzt. Ein jeder hat wohl auch bei Schwänen, Enten oder Gänsen gesehen, wie sie dies Einfetten vornehmen. Ein junger französischer Gelehrter, Paul Paris, hat nun jüngst die Bürzeldrüse der Vögel zum Gegenstande einer Doktorarbeit gewählt und hat dabei eigentümliche Dinge herausgefunden, wenn er auch eine Beantwortung der Frage, warum die Schwimmvögel im Wasser nicht naß werden, nicht geben kann; zunächst macht er darauf aufmerksam, daß nicht nur die Federn der Schwimmvögel vom Wasser nicht benetzt werden, sondern daß beispielsweise Wassertropfen — Regen- oder Taupropfen — vom Gefieder der Tauben, Papageien, der Stare usw. abgleiten, ohne es zu nessen, obwohl diese Vögel sich nicht „einfetten“. Durch Versuche an Schwimmvögeln hat er dann festgestellt, daß diese Tiere anscheinend auf die „Pomade“ ganz verzichten können. Entfernt oder unterbindet man die Drüse, so machen sich die Vögel gar nichts daraus; sie gehen nach wie vor ins Wasser und ihr Gefieder bleibt nach wie vor unbenetzt. Im Falle der Unterbindung ist die einzige Wirkung eine Anschwellung der Drüse, die auch sonst als Krankheit beim Geflügel vorkommt, aber durchaus harmlos zu sein scheint. Wozu mag nun diese Drüse sonst dienen, wenn sie nicht das Gefieder wasserfest machen soll? Bei einigen Vögeln, so beim Wiedehopf, hat nach den Untersuchungen von Paul Paris diese Drüsenabsonderung einen sehr starken Geruch, und der junge Doktor meint daher, die Drüsen spielten bei den Vögeln die gleiche Rolle wie ähnliche Drüsen bei den Säugetieren oder Krokodilen, die stark riechende Stoffe absondern. Wenn diese Gerüche als Erkennungs- oder Lockmittel dienen sollten, müßten die Vögel allerdings gut entwickelte Geruchswerkzeuge haben, worüber bisher — vielleicht mit Ausnahme des Kwis — nichts bekannt war.

— Insektenstiche haben bei Kindern meist böse Folgen, weil sie dieselben ohne Rücksicht auf ihre selten einwand-

freien Nägel aufkraben. Der Arm oder das Bein schwillt stark an, wird hart und rot und schmerzt oder juckt noch stärker. In solchen Fällen macht man um das betr. Glied einen Verband und gießt auf diesen, möglichst an der Stelle, wo sich der Stich befindet, etwas reinen 95proz. Alkohol. Dieser verbrennt sich über das ganze Glied und wirkt angenehm kühlend. Wenn man das Uebergießen flüchtig wiederholt, verschwindet die Entzündung gewöhnlich schon am nächsten Tage.

Literatur.

Böttner's Garten-Taschenbuch, Monatskalender und Nachschlagebuch für die praktischen Arbeiten im Garten. 11. bis 20. Tausend. Frankfurt a. O., Verlag von Frommisch u. Sohn. In Leinen gebunden M. 1.20.

Diese Neubearbeitung des bereits in über 10 000 Exemplaren verbreiteten praktischen Gartenbuches gibt nicht nur wie bisher eine Uebersicht über die wichtigsten Arbeiten im Garten, nach Monaten geordnet (also einen immerwährenden Gartentalender), sondern sie ist zu einem eigenartigen Gartennachschlagebuch ausgestaltet worden, das auf alle wichtigen Fragen der praktischen Gartentätigkeit stets eine kurze und klare Antwort gibt. In dieser Neugestaltung wird das handliche Büchlein zu einem wirklichen Taschenbuch für jeden Gartenfreund werden, das er bei jedem Gang in den Garten auch tatsächlich in die Tasche steckt, um bei vorkommenden Unklarheiten stets einen Berater zur Hand zu haben.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die erfolgreichste Düngungsmethode. Das unserer heutigen Nummer beiliegende Flugblatt der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung ist für jeden Landwirt äußerst wichtig, weil es sich eingehender mit der richtigen Düngung des Spargels befaßt und an Beispielen die erfolgreichste Düngungsmethode zeigt. Wir empfehlen daher die Ausführungen genau zu beachten.

« Rolladen » Zug- u. Roll-Jalousien Klappläden, Rollschutzwände, Zurtwickler, Markisen, Rouleaux, Verchlüsse

liefert billigst

868

Telephon Nr. 2072. **Jean Freber, Mainz** Frauenlobstr. 71

Absatzferkel

der schweren Edelschweinrasse, lang, breitbuckelig, Schlappohren, gute Fresser, bis zu 5 Btr. schwer, werden abgegeben und zwar:

6-8 Wochen alt 15-18 Mk.,
8-10 „ „ 18-20 „
10-12 „ „ 20-24 „

Läuferferkel 60-100 Pf.,
65 Pf. u. Pf.

Nachnahmeversand ab hier, lebende Ankunft garantiert. Tierärztliche Kontrolle.

Hr. Vinneborn, Straßbergbach
Dillkreis (Nassau).

Hühner,
beste Legrasen. 1169
Katalog gratis. Geflügel-
park Hefner, Heinstadt (Baden).

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und
billigst J. Koschwanetz, Mittenberg 61.

Neue stählerne Bauern-Egge



mit auswechselbaren Stahl-
zinken 1135
Gewicht ca. 40 kg Preis Mk. 28.

ab Fabrik

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt
a. Main.

Landwirtschaftl. Artikel

aller Art kauft und verkauft man gut
und billig durch eine kleine Anzeige im
„Landwirt in Nassau“

Unstichliche Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches
Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holz-
werk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gölbe.
Muster und Prospekt 722 b frei.
August Wilhelm Andernach, Bouel am Rhein.

1493

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtsch. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt, u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezöhen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.